



Das traditionelle Strudelfest in Bačka Palanka in der Vojvodina

Serbien hat vor 20 Jahren „DAS GESETZ ZUM SCHUTZ DER RECHTE UND FREIHEITEN NATIONALER MINDERHEITEN“ („Amtsblatt der BRJ“, Nr. 11/2002, „Amtsblatt der SCG“, Nr. 1/2003 – Verfassungsverurkunde und „Amtsblatt der RS“, Nr. 72/2009 – Sonstiges Gesetz, 97/2013 – Entscheidung US i 47/2018) erlassen.

Darauf haben auch unsere Daheimgebliebenen Donauschwaben und ihre Nachkommen sehnsüchtig gewartet um endlich ihre Identität, dass sie Deutsche sind, öffentlich zeigen zu dürfen. Ihre jahrzehntelange Unterdrückung der Kultur und Traditionen wurden nach und nach wieder mit Leben erfüllt. Deutsche Vereine wurden gegründet und so auch in der Stadt Bačka Palanka an der Donau.

Was wäre da besser geeignet als die schlummernden Traditionen wieder aufzuwecken und sie stolz der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Vereine haben sich abgesprochen und jeder hat versucht mit bestimmten schon immer den deutschen Nachbarn zugerechneten Koch- und Back-Künste ein Fest für die Öffentlichkeit zu veranstalten. Es hat sich gezeigt, dass diese Feste von der Bevölkerung freudig aufgenommen wurden und so wurden sie im Jahreszyklus als traditionelle Veranstaltungen aufgenommen.

Der deutsche Verein in Bačka Palanka hat sich zum „STRUDEL-FEST“ entschieden, immer Ende August, diesmal am 28.8.2022.

Es ist schon guter Brauch geworden, dass Besucher aus der Umgebung bis aus Kroatien, aber auch Landsleute Jahr für Jahr aus Deutschland und Österreich nehmen den weiten Weg gerne in Kauf.

Das war auch in diesem Jahr der Fall, so dass ein sog. gemischtes Volk die Strudel-Marktstände, die in der schönen Stadtmitte Palankas, bei bestem Wetter, aufgestellt waren, besuchten und sich mit den Köstlichkeiten eingedeckt haben. Das Strudelfest

ist nicht nur ein kulinarisches Fest, sondern auch ein Begegnungsfest der Menschen! So kann vermerkt werden, dass auch Funktionsträger der Landsmannschaft aus Deutschland sich beim Strudelfest mit anderen Vereinsvertretern getroffen haben.

Möge es noch lange so bleiben!

Die wesentlichen Merkmale des Gesetzes:

Dieses Gesetz regelt die Art und Weise der Ausübung individueller und kollektiver Rechte, die den Angehörigen nationaler Minderheiten durch die Verfassung der Republik Serbien und bestätigte internationale Verträge garantiert werden. Dieses Gesetz regelt den Schutz nationaler Minderheiten vor jeglicher Form von

Diskriminierung bei der Ausübung individueller Rechte und Freiheiten und sichert die Ausübung der kollektiven Rechte nationaler Minderheiten auf Selbstverwaltung in Kultur, Bildung, Information und amtlichem Gebrauch von Sprache und Schrift. Volksgruppen im Sinne dieses Gesetzes sind alle Gruppen von Bürgern, die als Völker, Volks- und Volksgemeinschaften, Volks- und Volksgruppen und Nationalitäten bezeichnet werden.

Zugang über das Internet zum Serbischen Minderheiten Gesetz:

Zakon o zaštiti prava i sloboda nacionalna https://www.paragraf.rs/propsi/zakon_o_zastiti_prava_i_sloboda_nacionalnih_manjina.html (paragraf.rs)

Bericht und Bilder J.V.S





E I N L A D U N G

zur

KULTUR- und HOG-Tagung der Landsmannschaft der Donauschwaben

am Samstag, 29. Oktober 2022

im Haus der Donauschwaben in 74821 Mosbach, Diedesheimer Str. 2
Telefon: 06261-12286 / www.donauschwaben-mosbach.de

P R O G R A M M:

- 10.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung**
Hans Supritz, Bundes- und Landesvorsitzender der Donauschwaben
- 10.15 Uhr „EUROPÄISCHE KULTURHAUPTSTADT NOVI SAD 2022“**
PD Dr. Daniela Simon, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen
- 11.00 Uhr** Aussprache dazu
- 11.15 Uhr GRUSSWORT** und Ansprache des Herrn Ministerpräsidenten a.D. Volker Bouffier
Herr Bouffier hat donauschwäbische Wurzeln, zu denen er sich immer gerne und offen bekannt hat.
- 11.45 Uhr** Aussprache dazu
Gegen 12.00 Uhr Mittagessen vor Ort im Hause
- 13.30 Uhr „DER DEUTSCHE VEREIN IN SREMSKA MITROVICA/ Syrmisch Mitrowitz/Serbien stellt sich vor“**
Die Vorsitzende des Vereins und Stellvertreterin des Nationalrates der deutschen Minderheit Serbiens, Frau Andriana Bauer-Zivković, berichtet (audio-visuell) über ihre Arbeit: Bewahrung der Identität, der deutschen Sprache und Kultur. Frau Bauer gibt auch einen Überblick über die Bedeutung und Wirkung des Nationalrates der deutschen Minderheit in Serbien (siehe auch Rückseite).
- 14.15 Uhr** Aussprache dazu
- 15.00 Uhr** Geplantes Ende der Veranstaltung

Änderungen vorbehalten!

Bitte melden Sie sich unbedingt telefonisch, per Fax, oder per E-Mail bis zum **20. Oktober 2022** an: Landsmannschaft der Donauschwaben, Postfach 2802, 89018 Ulm. Tel.: 0731-43618/Fax: 0731-483155, E-Mail: info@donauschwaben.de
Die Angabe der Anzahl der Personen ist zwingend erforderlich!

Hinweis: Nach der Kulturtagung findet ab 15.15 Uhr die Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg statt e.V. im Hause statt.

Veranstalter:

Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e. V.
Tel.: 0731-43618, E-Mail: info@donauschwaben.de

Kurz zu den Referenten:

Adriana Bauer-Zivkovic



Geburtsort und Geburtsdatum: Sremska Mitrovica, 1980.
Beruf: Master Forstwirtschaft. Sprachkenntnisse: Serbisch, Englisch, Deutsch

Sie absolvierte ein Bachelor- und Masterstudium an der Fakultät für Forstwirtschaft in Belgrad, wo sie sich anschließend als Promotionsstudentin eingeschrieben. Seit 2014 ist sie zweite Stellvertreterin des Vorsitzenden des Nationalrates der deutschen Minderheit. Sie erklärt sich bereit die deutsche Sprache und Kultur sowie die damit verbundenen Bräuche und Traditionen zu bewahren.

Ministerpräsident a.D. Volker Bouffier



Nach dem Abitur 1970 an der Herderschule in Gießen absolvierte Bouffier, Sohn eines Juristen, ein Studium der Rechtswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen, das er 1975 mit dem Ersten juristischen Staatsexamen beendete.

Sein Zweites juristisches Staatsexamen legte er 1977 ab. Von 1975 bis 1978 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht der Universität Gießen, danach wurde er als Rechtsanwalt zugelassen.

Seine Mutter war Donauschwäbin aus Nova Pazova (Neu-Pasua) in Jugoslawien (heute Serbien), die im Oktober 1944 das Land verlassen musste. Bouffier hat 2017 den Geburtsort Neu-Pasua seiner Mutter besucht und wurde dort herzlich aufgenommen.

PD Dr. Daniela Simon



Schulbildung in Bosnien und Kroatien.
Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik an der Universität Duisburg-Essen, Magistra Artium 2008.

Freiberufliche Mitarbeiterin im Haus der Essener Geschichte/Stadtsarchiv Essen 2009–2012. Stipendiatin der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Graduiertenförderung des Landes Baden-Württemberg 2012–2015. Seit 2012 Lehrbeauftragte an der Universität Tübingen. Promotion am Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde an der Universität Tübingen 2016.

Seit Juni 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde.

Donauschwäbische Kulturpreis zum 40. Mal verliehen

Minister Thomas Strobl: „Der Preis bildet eine lebendige Brücke zwischen uns und dem kulturellen Erbe der Donauschwaben“



V.l.n.r.: *Krisztina Szeibenlng-Psnovics (Preisträgerin), Ministerialdirigent Andreas Schütze, Renate Tischler (Laudatorin, die die Urkunde des Hauptpreisträgers Ludwig Bauer in Empfang genommen), Katharina Eicher-Müller (Preisträgerin)*

Foto: Oskar Eyb

„Der 40. Donauschwäbische Kulturpreis ist ein Zeichen unserer jahrzehntelangen Verbundenheit mit den Donauschwaben. Durch die Vergabe macht das Land Baden-Württemberg deutlich, wie lebendig die donauschwäbische Kultur bis heute ist. Es ist im Interesse des europäischen Gedankens, den kulturellen Austausch zu fördern. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu kennen und sich damit intellektuell auseinanderzusetzen, ist eine Bereicherung für uns alle“, sagte der Stv. Ministerpräsident, Innenminister und Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Thomas Strobl anlässlich der Bekanntgabe der Preisträger am 7. Oktober 2021 in Stuttgart.

Der mit 5.000 Euro dotierte Hauptpreis geht an den angesehenen kroatischen Schriftsteller mit deutschen Wurzeln **Ludwig Bauer**. Seine Romane mit autobiographischem Bezug trugen wesentlich dazu bei, negative Stereotypen über die Donauschwaben und ihre Rolle im Nationalsozialismus aufzubrechen, die bis in die 1980er Jahre im ehemaligen Jugoslawien weit verbreitet waren. In seinem literarischen Werk stellte er zudem den Beitrag der Deutschen und Österreicher für die zeitgenössische kroatische Zivilisation und Kultur heraus. Er gehört zu den Initiatoren der seit 1992 jährlich in Osijek stattfindenden wissenschaftlichen Tagung „Deutsche und Österreicher im kroatischen Kulturkreis“ und ist für die deutsche Minderheit in Kroatien und für die Art und Weise, wie Deutsche und Österreicher in Südosteuropa heute wahrgenommen werden, von zentraler Bedeutung.

Der Förderpreis geht an die in der Region Südtransdanubien in Ungarn lebende Journalistin **Krisztina Szeibenlng-Pánovics**, die sich bewusst zur Volksgruppe der Donauschwaben bekennt. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen die Ungarndeutschen und die ungarische Minderheitenpolitik. Es gelingt ihr, die Geschichte, die Traditionen und die Eigenheiten der in Ungarn lebenden Deutschen darzustellen, den Bogen zwischen Vergangenheit und Zukunft zu spannen und dabei die nationale Minderheit und die Mehrheitsgesellschaft in Ungarn miteinander zu verbinden. Durch ihre vielfältigen Aktivitäten vermittelt sie ein authentisches Bild über die Kultur der deutschen Volksgruppe in Ungarn, das zukunftsweisend ist.

Die große kulturelle Leidenschaft von **Katharina Eicher-Müller**, die die Ehrengabe erhält, ist in vielerlei Hinsicht die Donauschwäbische Musik. Hauptberuflich als Lehrerin tätig, machte sie sich bereits in den 1980er Jahren die Erforschung und Dokumentation des kulturellen Liedgutes der ehemaligen deutschen Dörfer rund um ihre Heimatstadt Szekszárd/Ungarn zur Aufgabe und sammelte circa 400 ungarndeutsche Volkslieder. Nach ihrer Übersiedlung nach Deutschland setzte sie ihr Engagement in der donauschwäbischen Kulturvermittlung fort. Als Leiterin mehrerer Chöre organisierte sie unter anderem Kulturveranstaltungen, schrieb mehrstimmige Chorsätze und veröffentlichte CDs mit donauschwäbischem Liedgut.

„Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger belegen, wie aktiv die donauschwäbische Kultur in Kroa-

ten, Ungarn und Rumänien ist. Mit dem Kulturpreis zeichnen wir wahre Brückenbauer zwischen den Deutschen und ihren Nachbarn in Südosteuropa aus“, so das Fazit von Minister Thomas Strobl.

Die Festveranstaltung zur Verleihung des donauschwäbischen Kulturpreises 2021 fand am 24. Juni 2022 statt.

Erfolgreiche Begegnungstagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen am 9. und 10. Juni in Hannover veranstaltete Begegnungstagung mit dem Titel „Kultureinrichtungen im Dialog“ war für die beteiligten Landsmannschaften und Kultureinrichtungen ein voller Erfolg.

Das im Jahr 2021 erstmals initiierte Format hat sich zu einer festen Plattform des Austausches zwischen den Einrichtungen der eigenständigen Kulturarbeit der Heimatvertriebenen untereinander und mit fachlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen des §96 BVFG-Förderbereichs entwickelt. Im Dialog wurden die Weichen für eine stärkere Zusammenarbeit und Vernetzung gesetzt.

Die Donauschwaben waren dabei dieses Mal erfreulicherweise sehr stark vertreten. Von unserer Landsmannschaft waren mit Jürgen Harich als stellvertretender Bundesvorsitzender und mit Wilhelmine Schnichels von der Donauschwäbischen Kulturstiftung zwei jeweilige Experten auf ihren jeweiligen Gebieten vor Ort.

Jürgen Harich berichtete dabei auch auf einer Podiumsdiskussion zum Thema „Einrichtungen der Eigenständigen Kulturarbeit“ von neuen Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Über die Vernetzung mit wissenschaftlichen und musealen Einrichtungen referierte Wilhelmine Schnichels. Mit Kevin Back, dem Kulturreferenten des neu eingerichteten Kulturwerkes der Banater Schwaben, nahm ein weiterer Donauschwabe an der Tagung teil.

Die Möglichkeit des direkten Dialogs stand dabei immer im Vordergrund. Besonders lohnenswert waren die Austausche mit den Landesbeauftragten der jeweiligen Landesregierungen. Dabei waren sich alle Beteiligten einig, dass die Erinnerungs-

Fortsetzung von Seite 3

kultur weiter gestärkt werden soll, um die Zukunft der Kultur aller Heimatvertriebenen zu sichern und zu fördern. Dass man dabei auch offen für neue Wege ist, zeigen die Perspektiven der Digitalisierung von Heimat-sammlungen und deren Initiierung für Bildungsprozesse.

Jürgen Harich zeigte sich dabei besonders von der digitalisierten Heimatstube Batschentiwan im hessischen Schaafheim beeindruckt.

Unter der Internetadresse:
<https://ostdeutsche-heimatsammlungen.de/de/hessen/schaafheim/>
ist diese nun jederzeit und weltweit einsehbar.

Wie wichtig eine lebendige Erinnerungskultur doch ist, zeigt der aktuelle Krieg in der Ukraine und die Solidarität aller Heimatvertriebenen. Zu diesem Themenblock waren u.a. live per Videokonferenz Wolodymyr Leysle, der Vorsitzende des Rates der Deutschen in der Ukraine sowie Alexander Schlamp, der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Czernowitz, in den Tagungsraum online zugeschaltet. Ihre Sorgen, Ängste, Hoffnungen und Wünsche schilderten sie dabei eindringlich.

Insgesamt haben diese zwei Tage in Hannover erneut gezeigt, wie wichtig es ist, gemeinsam auf Bewährtem aufzubauen, aber auch mit verstärkter Kraft Neues in Angriff zu nehmen und die Zukunft neu zu gestalten. Das bedeutet auch, über Organisations- und andere Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten, Hilfe zu leisten und Kräfte zu bündeln.



Teilnehmer der Begegnungstagung:
v.l.n.r.: Jürgen Harich, stellvertretender Bundesvorsitzender der LM der Donauschwaben; Kevin Back, Kulturreferent des Kulturwerkes der Banater Schwaben, und Thomas Konhäuser, der Tagungsleiter und Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen.

„Tor zur Freiheit“ – Durchgangslager Friedland vor 77 Jahren errichtet

Friedland. Das Grenzdurchgangslager Friedland gilt als „Tor zur Freiheit“. Es wurde am 20. September 1945 in dem kleinen Ort Friedland in der Nähe von Göttingen in Niedersachsen errichtet und hat bis zum heutigen Tage nichts von seiner wichtigen Bedeutung verloren.

Seit seiner Gründung sind mehr als 4,5 Millionen Menschen über dieses Lager in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Kriegsheimkehrer, Heimatvertriebene, (Spät-) Aussiedler und Flüchtlinge aus aller Welt wurden hier aufgenommen und vorläufig untergebracht. Heute befindet sich eine Außenstelle des Bundesverwaltungsamtes in Friedland, welche die Aufnahme koordiniert.

Vor allem ab dem Ende der 80er Jahre, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, kamen in großer Zahl Deutsche aus Russland und aus der ehemaligen Sowjetunion nach Friedland. Der Ort und das Lager haben für sie als Ankunftsort in der Bundesrepublik eine existentielle Bedeutung. Allein im Jahr 1990 trafen 400.000 Aussiedler in Friedland ein. Das Grenzdurchgangslager ist daher in ganz besonderer Weise ein kollektiver Erinnerungsort und ein Symbol der demokratischen Grundwerte wie Freiheit und Gleichberechtigung sowie der Rückkehr ins Heimatland der Vorfahren. Aktuell ist Friedland Anlaufpunkt für viele Flüchtlinge aus der Ukraine und deutschstämmige ukrainische Spätaussiedler.

„Das Grenzdurchgangslager Friedland symbolisiert den Beginn der Eingliederung der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler in Deutschland. Es hat als „Tor zur Freiheit“ bis in die heutige Zeit einen ganz besonderen Stellenwert. Aktuell kommen monatlich rund 600 Spätaussiedler nach Deutschland, aufgrund des russischen Vernichtungskrieges auf die Ukraine auch viele Spätaussiedler deutscher Abstammung aus der Ukraine, in der rund 30.000 Menschen deutscher Abstammung leben. Friedland ist der Ort der Ankunft und ersten Aufnahme“, erklärt Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf.

Gemeinsam mit vielen weiteren Ehrengästen nahm die hessische Landesbeauftragte im Grenzdurchgangslager an der zentralen bundesweiten Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zum Gedenken an die Deportation der Wolgadeutschen und schließlich aller Deutschen in der ehemaligen Sowje-

tunion teil. Die Gedenkfeier stand unter dem Leitwort: „Zukunft braucht Vergangenheit“. Im Anschluss an die Festveranstaltung legte sie gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Friedlandglocke einen Kranz nieder.



V.l.n.r.: Natalie Pawlik MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten; Johann Thießen, Bundes- und Landesvorsitzender Hessen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LMDR); Margarete Ziegler Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.

Foto: LMDR

Festrednerin des Tages war die Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten MdB Natalie Pawlik. Sie sei selbst als Spätaussiedlerin mit ihrer Familie im Jahr 1999 in Friedland angekommen, insofern habe dieser Ort für sie und ihre eigene Familiengeschichte eine ganz entscheidende und persönliche Bedeutung. In ihrem Festvortrag hob sie den Wert und die Notwendigkeit des Gedenkens an das schwierige Schicksal ihrer Landsleute hervor. Sie freute sich, dass sie als Bundesbeauftragte darüber auch mit vielen nachgeborenen jungen Russlanddeutschen sprechen könne.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Johann Thießen hielt eine bewegende Grußansprache. Er schilderte den grausamen Alltag und das Sterben der aufgrund des Stalin-Erlasses im Jahr 1941 deportierten Russlanddeutschen. Die Geächteten seien in alle möglichen Regionen der Sowjetunion verschleppt und zur Zwangsarbeit verpflichtet worden. Die Folgen dieser Zeit seien in jeder Spätaussiedlerfamilie bis heute spürbar und stellten ein kollektives Trauma dar.

Fortsetzung Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Im Anschluss an die von zahlreichen Gesangseinlagen begleitete Festveranstaltung, die von der Landesvorsitzenden der LMDR-Niedersachsen, Lilli Bischoff moderiert wurde, traf man nach der Kranzniederlegung zu Gespräch und Gedankenaustausch im Speisesaal des Grenzdurchgangslagers zusammen.

Quelle:

HMDIS, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Internet: www.vertriebenenbeauftragte.hessen.de

De Vries: Lastenausgleich maßgeblicher Grundpfeiler für Erfolg Deutschlands

Archiv in Bayreuth ist von nationaler Bedeutung

Der Deutsche Bundestag hat vor 70 Jahren das Lastenausgleichsgesetz beschlossen, das am 1. September 1952 in Kraft trat. Dazu erklärt der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Christoph de Vries:

„Der Lastenausgleich auf Initiative der damaligen unionsgeführten Bundesregierung ist mit einem Volumen von ca. 65 Milliarden Euro eine der größten Solidaritätsaktionen in der deutschen Geschichte. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele Deutsche angesichts von Flucht, Vertreibung und Kriegsschäden völlig mittellos und hatten anfangs kaum eine Zukunftsperspektive.

Obwohl Millionen Vertriebene, Flüchtlinge und anderen Kriegsgeschädigte die Hauptlast der Kriegsfolgen zu tragen hatten, war auch die Situation der übrigen Bevölkerung überwiegend trostlos. Deshalb war es umso beachtlicher, dass gesamtgesellschaftlich die Bereitschaft bestand, denjenigen zu helfen, denen es noch schlechter ging. Dieser Solidargedanke des Lastenausgleichs ist ein maßgeblicher Grundpfeiler für die friedvolle, wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreiche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland gewesen.

Daher ist das in Bayreuth als Teil des Bundesarchivs eingerichtete Lastenausgleichsarchiv von nationaler

Bedeutung. Seine Aufgabe bleibt bestehen, den im Rahmen des Lastenausgleichs erfassten Gesamtschaden sowie das Vertreibungs- und Aussiedlerschicksal zu dokumentieren.“

Hintergrund:

Das Lastenausgleichsgesetz (LAG) ist das Kerngesetz des Lastenausgleichs, der sich nach Inkrafttreten zahlreicher weiterer ergänzender gesetzlicher Regelungen zu einem umfassenden Eingliederungs- und Entschädigungsprogramm entwickelte. Für Millionen von Deutschen, die im Zusammenhang mit den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und dessen Folgen aus ihrer Heimat flüchten mussten oder vertrieben wurden, die ausgebombt wurden oder sonstige Vermögensschäden erlitten haben, war das Lastenausgleichsgesetz eine wirksame Hilfe zur Existenzsicherung und zur wirtschaftlichen Wiedereingliederung. Laut Präambel des LAG bedeutete jedoch die Gewährung und Annahme von Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen und Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens.

Quelle: Pressemitteilung CDU/CSU Fraktion im Deutschen Bundestag. Herausgeber: Thomas Frei MdB

EU-NACHRICHTEN

Gleichstellung Verfahren gegen Deutschland eröffnet

Wegen der unzureichenden Umsetzung der Richtlinie zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben hat die EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet.

Ziel der Richtlinie ist es, die Gleichstellung der Geschlechter bei der Arbeitsmarktteilnahme zu gewährleisten. So garantiert die EU-Regelung zum einen den Anspruch des Vaters beziehungsweise des anderen Elternteils auf zehn Tage Urlaub nach der Entbindung. Zum anderen wird Beschäftigten bei der Fürsorge von im gleichen Haushalt lebenden Pflegebedürftigen ein Urlaubsanspruch von fünf Tagen pro Jahr zugesichert. Die Frist für die Umsetzung der Richtlinie endete am 2. August 2022. Deutschland hat auch die fristgerechte Umsetzung einer Regelung zum nachhaltigen Finanzwesen versäumt. Auch hier wurde ein Verfahren eröffnet. Der Bundesregierung bleiben zwei Monate Zeit, um der EU-Kommission eine Stellungnahme zu übermitteln.

VERANSTALTUNG

im Donauschwäbischen Zentralmuseum (DZM) in Ulm, Schillerstr. 1, 89077 Ulm, Tel.: 0731-96254-0



Donnerstag, 27. Oktober /19 Uhr

SPIEL DES SCHICKSALS – EINE DONAUSCHWÄBISCHE GESCHICHTE

Filmvorführung mit Autorin Eva Hübsch (Novi Sad)

Eine Wohnung in der Innenstadt von Neusatz/Novi Sad verbindet die Lebenslinien zweier donauschwäbischer Familien. Die eine wohnt heute dort, die andere musste gehen. Diese Verbindung lässt neue Freundschaften über Grenzen hinweg entstehen.

Der 2019 erschienene Dokumentarfilm der serbischen Filmjournalistin Eva Hübsch zeigt die diesjährige Kulturhauptstadt als Ort donauschwäbischer Geschichte. Auf sehr persönliche Weise erzählen die Zeitzeuginnen Rita, Elisabeth und Eva von ihrem Leben.

Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Freiburg, und dem Deutschen Kulturforum östliches Europa, Potsdam.

Eintritt: 5 €

Europa in Zahlen

4,82 Tonnen Müll pro Einwohner sind hierzulande im Jahr 2020 angefallen, damit liegt Deutschland knapp über dem EUDurchschnitt von 4,81 Tonnen pro Kopf. Am größten ist die Abfallmenge in Finnland mit 20,99 Tonnen pro Kopf, am niedrigsten in Kroatien mit 1,48 Tonnen pro Einwohnerin und Einwohner.

Seit 2004 ist die Menge der wiederverwerteten Abfälle in der EU kräftig gestiegen von 870 Millionen Tonnen im Jahr 2004 auf 1.221 Millionen Tonnen im Jahr 2020.

Der Aufbau einer Kreislaufwirtschaft zählt zu den vorrangigen Zielen der EU-Kommission. So legte die Kommission zuletzt einen Vorschlag vor, der den Einsatz von recycelten Kunststoffen bei Lebensmittelverpackungen ermöglicht.

Quelle: EU-Nachrichten Nr. 15/2022

Von unseren Landsleuten in Entre Rios in Brasilien

Das Maibaumfest 2022: Die neu erlebte alte Tradition

Klaus Pettinger



Bei sanft wehendem, kühlem Wind glitzern die bunten Bänder in fast 30 Meter Höhe. Im Hintergrund der herrliche Sonnenuntergang von Entre Rios. Zum ersten Mal seit 2019 und überhaupt erstmals vor dem Veranstaltungszentrum bekam der Maibaum im 1. Dorf Vitoria begeisterte Hilfe dutzender Männer, um die jahrhundertalte Tradition „senkrecht“ aufrechtzuerhalten.

Und vermutlich mit dem größten Anklang, den das Maibaumfest je auf der Siedlung fand: Rund 3.000 Personen vergnügten sich während eines achtstündigen kulturellen Programms in der neuen und modernen Festhalle der Agrária.

„Es ist uns eine große Freude, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen, denn diese Traditionen stecken bei uns im Blut und sollen niemals verloren gehen“, betont Catarina Stoetzer (69), Teilnehmerin der Theatergruppe Thomas Schwarz. Sie nahm leben den weiteren rund 400 Mitgliedern aus über 30 Musik-, Tanz-, Theater- und Gesangsgruppen der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung am Eröffnungsumzug des Maibaumfestes 2022 teil. Das gut organisierte „Trachtenmeer“ beeindruckte und berührte Zuschauer und Teilnehmer, die sich endlich wieder am Maibaum feierlich treffen konnten. „Wie froh bin ich, dass man die kleinen Kinder tanzen sieht, da hat man das Gefühl, dass unsere Tradition weitergepflegt wird“, ergänzt Theresia Nauy (71).

Der gemeinschaftliche Stolz im 1. Dorf ist dem Neuerleben dieser al-

ten Tradition zu verdanken. Wie in den anderen vier Dörfern wurde der Maibaum seit den Anfangsjahren der Siedlung immer am Abend des 30. April auf dem Hauptplatz oder neben der Kirche aufgestellt. Um der Tradition in Vitoria einen neuen Schwung zu geben, beschloss die Kulturstiftung im Jahr 2009 das Fest am 1. Mai mit Mittalessen und kulturellen Darbietungen einzuführen. „Gleich die erste Ausgabe verlief besser als erwartet“, betont Lore Schneiders, damalige Koordinatorin der Kulturstiftung und heute noch Mitarbeiterin des Heimatmuseums von Entre Rios. „Wir rechneten mit 350 bis 400 Personen, aber es kamen viele, viele mehr. Im Freien wurden Tische, Bänke und Zelte vorbereitet und die ganze Gemeinde nahm typisch gekleidet daran teil“, fügt Lore hinzu.

Die Idee war es, das Maibaumaufstellen im gleichen Stil wie in der alten Heimat in Osteuropa zu gestalten. „Früher gingen in der alten Heimat die jungen Burschen schon ein paar Wochen vorher zum Förster, um einen schönen, geraden Baum zu bestellen. Der Maibaum wurde dann immer am Abend des 30. April mit den Kränzen aufgestellt, die von den Mädchen geflochten wurden“, erklärt Lore. Es gab aber auch Unterschiede im Vergleich zur heutigen Tradition, betonte Pionier Nikolaus Marks (86) während des Interviews für die Hit-Mix-live-Sendung vom 27. April 2022.

„Die Maibäume waren damals schon so hoch wie heute, auch mit Kränzen und ihren Bändern. Der Unterschied war die Wein- oder Schnapsflasche,

die oben festgemacht wurde und von couragierten Männern heruntergeholt werden konnten.“ –

Wenn die Sonne dann am 1. Mai aufging, standen schon die Maibäume im Dorf.

„Es war früher nicht nur ein Baum auf dem Hauptplatz, sondern auch vor dem Pfarrhaus, dem Gemeindehaus und den Wirtshäusern wurden sie aufgestellt. Manche Burschen haben sogar einen kleinen Maibaum vor dem Haus ihrer Liebsten aufgerichtet“, erwähnt Lore.

Ein wichtiger Bestandteil des Festes, der ebenso vor über 75 Jahren schon verwendet wurde, war das Aufstellen des Maibaums mit Hilfe von „Scheren“, das heißt, langen Holzstangen.

„Hier in Entre Rios verwenden wir Scheren aus Aluminium in Größen zwischen drei und neun Meter“, betont Alexander Schwarz, der die neue Idee auf die Siedlung brachte und seit 2009 den Ausstellungsablauf steuert. „Als ich in Deutschland am Aufstellen mit Scheren teilnahm, dachte ich: Wir müssen das bei uns wieder wie früher machen. Ich habe gleich mit unserem Obmann Claudio Marath gesprochen und er war sofort dafür“, fügt Alexander hinzu.

Somit ergibt das Aufstellen an sich eine einzigartige und sogar spannende Attraktion, die vom Publikum mit Begeisterung begleitet wird, egal wie lange sie auch immer dauern mag. Dieses Jahr nahmen 60 Männer an diesem mühsamen Aufstellen teil.



Für den Schüler und Teilnehmer der Kulturgruppen, Lucas Ramos, war es eine anstrengende, aber unvergessliche Erfahrung. „Das war mein erstes Mal beim Aufstellen und es war recht schwer, weil ich eher hinten (mehr zur Spitze) geholfen habe“, betont er.

Fortsetzung Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

„Wir haben den Stamm einen Monat vorher gefällt, aber wegen der vielen Regentage konnte er nicht trocknen. Hinzu kam, dass er an dem Tag noch rutschig und auch länger war als sonst – dadurch war der Baum viel schwerer“, erklärt Claudio Marath, Obmann des 1. Dorfes. „Auf jeden Fall achten wir immer auf die Sicherheit. Wir stellten ihn langsam mit Geduld und ohne Zeitgrenzen auf, damit das Ganze so sicher wie möglich verlief“, fügt er hinzu.

Trotz dem wird er sein Debüt als „Maibaumaufsteller“ als großartige Erinnerung behalten. „Außerdem ist es schön, dass man dieses neue Veranstaltungszentrum dafür einsetzt, um unsere Traditionen zu bewahren.“



Der Höhepunkt des Tages beeindruckte auch Gemeindemitglieder, die schon öfter an kulturellen Veranstaltungen teilnahmen. „Es ist interessant, dass diese Bräuche wieder eingeführt werden und das hat auch mit et was Herausforderung zu tun“, meint Karl Milla, der ebenfalls beim Maibaum aufstellen dabei war.

„Wenn man den Maibaum anstatt mit der Hilfe eines Traktors selbst aufstellt, fühlt sich das anders an.“

Von den 60 Personen, die zusammenkamen, waren viele Gäste, die dieses Erlebnis nie vergessen und uns sicher wieder besuchen werden“, fügt er hinzu.

Erstes Maibaumfest im Veranstaltungszentrum Agrária

Seit 2009 gestaltet die Donauschwäbisch-Brasilianische Kulturstiftung ihr Maibaumfest im heutigen Format bzw. mit kulturellen Darbietungen im Laufe eines ganzen Tages am 1. Mai, der anlässlich des Tages der Arbeit auch in Brasilien vorteilhafterweise ein Feiertag ist. Seit diesem Jahr präsentieren sich Kulturgruppen nicht mehr auf dem Rasen auf dem Platz der Neuen Heimat – wie es bis 2019 geschah und seit Beginn der Pandemie nicht mehr möglich war – sondern im Veranstaltungszentrum.

Es war das erste große Fest der Kulturstiftung im modernen Gebäude, das mit dem Programm der 70-Jahr-Feier im Januar 2022 offiziell eingeweiht wurde. Nach dem Umzug aller Kulturgruppen boten die jüngsten Teilnehmer der Tanzgruppen die ersten Aufführungen im Freien vor dem Veranstaltungszentrum an. „Wir fördern unsere sogenannte ‚Kleine Tanzgruppe‘ in Partnerschaft mit der Leopoldina-Schule. Es sind Kinder von zwei bis sechs Jahren“, erklärt Nikita Geier, Supervisorin der Kulturstiftung. Dazu tanzten auch die Teilnehmer der Kindertanzgruppen, die bis



zu zehn Jahre alt sind. Der Tanz der dreijährigen Tochter Anabella erinnerte ihre Mutter Bianca Vollweiter an jene Zeiten, als sie selbst an Kulturgruppen teilnahm. „Es ist wirklich rührend, wenn ich meine Tochter auch schon bei der ‚Kleinen Tanzgruppe‘ mitwirken sehe. Ich motiviere sie ständig dazu, weiterzumachen.“

Das Programm wurde mit dem Auftritt des Blas- und Nachwuchsorchesters auf der geräumigen Bühne fortgesetzt, auf der ebenso die Musikgruppen „Die Braububen“, „Die Buwe“ sowie der Pianist Oliver Zuber spielten. Die Jugend-, Trachten- und Seniorentanzgruppen boten ein ebenso sehr vielfältiges Repertoire.

Der Schüler und Teilnehmer Johann Schmidt Gomes (16) trat während des Festes mit der Jugendtanzgruppe und mit der Gruppe „Die Buwe“ auf. Zusätzlich spielt er in der Kulturstiftung auch Gitarre und singt im Männerchor mit. „Ich trete gern auf. Es ist schön, mit anderen Schulfreunden zu sein, die ebenso gerne spielen, singen und tanzen“, beschreibt der Teilnehmer, der die gemeinschaftliche Atmosphäre als Schwerpunkt der Veranstaltungen hervorhebt. „So wie die Pioniere in Gemeinschaftsarbeit die Siedlung aufbauten, bringt diese Zusammenarbeit ein gutes Gefühl von gegenseitigem Vertrauen, womit die Bewahrung der Traditionen gewährleistet werden kann“, meint Johann.

Wegen des schlechten Wetters konnte der Maibaum erst nach dem Mittagessen aufgestellt werden, als die Sonne wieder schien. Apropos Mittagessen: Zum ersten Mal sorgte für die Gerichte nicht die Kulturstiftung mit ihren Mitgliedern und Mitarbeitern, die bis 2019 das Essen und Trinken freiwillig vorbereiteten. Dafür konnte eine gut gelungene Partnerschaft mit der ASTER, der Tourismusgesellschaft von Entre Rios, ein

reichhaltiges Menü mit typischem Essen, Nachspeisen und Fassbier anbieten. „Zur 70-Jahr-Feier übernahmen wir bereits diese Verantwortung und jetzt auch zum ersten Mal für das Maibaumfest“, erklärt Harry Reinert, Präsident der ASTER.



„Ich denke, es hat wieder sehr gut geklappt. Das Maibaumfest ist sehr traditionell und lockt auch Touristen aus nah und fern an, womit wir auch unser Tourismuspotential entwickeln können.“

Gulasch, Schnitzel, Knackwurst mit Sauerkraut, Doboschtorten, Nussstrudel, Schaumschnitten und Flammkuchen waren einige Beispiele der typischen Gerichte, die während des Tages serviert wurden. Das Restaurant „Tio Chico“ übernahm den Verkauf von einigen dieser leckeren Angebote, auf die der Inhaber und Pionier Franz Moser zu Recht sehr stolz und zuversichtlich sein konnte.

„Wir haben Vieles und Unterschiedliches anzubieten“, betont Moser, der sich besonders über den Neustart des Maibaumfestes freute. „Es ist sehr wichtig und sehr schön, dass es gefeiert wird. Die Zusammenkunft ist das Allerwichtigste.“



Rund 3.000 Personen vergnügten sich während eines achtstündigen kulturellen Programms in der neuen und modernen Festhalle der Agrária.



Nach dem Umzug aller Kulturgruppen boten die jüngsten Teilnehmer der Tanzgruppen die ersten Aufführungen im Freien vor dem Veranstaltungszentrum an.

Eine Besonderheit:

Die Mitteilungen werden auch in Kambotscha gelesen

Kurze Einleitung der Redaktion

Seit etlichen Jahren schon gehört ein in **Kambotscha** lebender Donauschwabe zu den Lesern unserer Verbandszeitung „Der Donauschwabe – Mitteilungen“

Nun hat es mich doch interessiert, wie kommt ein Donauschwabe zu seiner neuen Heimat Kambotscha? Ich habe ihm geschrieben und wollte das wissen! Er hat mit geantwortet und diese Antwort möchte ich unverändert den Lesern nicht vorenthalten.

Norbert K. Schreibt:

Sehr geehrter Herr Supritz, lieber Landsmann,

es ist schon lange her, seit wir das letzte Mal Kommunikation miteinander hatten, aber, wenn ich meinem Computer vertraue, sind die Probleme inzwischen nicht gelöst.

1. Geht es darum, dass es bei der Bezahlung meiner Mitteilungen für die Donauschwaben Probleme gibt. Dankenswerterweise erhalte ich aber die Mitteilungen regelmäßig weiter. Es tut mir leid, dass allerdings meine Zahlungen wahrscheinlich immer noch nicht in Ordnung sind. Ich wäre ihnen deshalb dankbar, wenn sie mich per E-Mail informieren würden, wie viel Euro ich derzeit schuldig bin. Ich werde dann schnellstens versuchen, meine Schulden zu begleichen.

2. Hatten sie mich gefragt, wie es dazu gekommen ist, dass ich als ein Donauschwabe schließlich schon seit 32 Jahren in Kambodscha gelandet bin. Dazu gibt es keine besondere Geschichte, einfach die verschiedenen Phasen von Schritt zu Schritt. 1944 bin ich zusammen mit meiner Mutter und zwei jüngeren Geschwistern von Neuwerbass aus mit deutschen Militärlastwagen auf die Reise ins Unbekannte aufgebrochen.

Nach einer etwa einjährigen Irrfahrt – Rosenheim in Deutschland, Waydhofen an der Thaya (jetzt Österreich), Tschechei, Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Ungarn, Österreich, München – schließlich in Bayern an-

gelangt. Nach dem Studium der evangelischen Theologie, Dienst in Hamburg, dann zehn Jahre in Japan (und von dort aus auch etwa 30mal in Korea). In Japan und Korea war ich, mit entsprechender Unterstützung aus Deutschland, beteiligt am Aufbau einer Evangelischen Akademie in beiden Ländern. Japan und Süd-Korea befanden sich in wesentlichen sozialen und wirtschaftlichen Umbrüchen, und die Evangelischen Akademien versuchten durch das Angebot von Dialogprozessen einen Beitrag dazu anzubieten.

1972 Rückkehr nach Stuttgart. Dort war ich bei einer Stelle im Kirchlichen Entwicklungsdienst angestellt, wodurch ich jedes Jahr drei- bis viermal auf Reisen in Afrika, Asien, und Lateinamerika war. 1989 erhielt ich eine Anfrage, als Berater zum Landwirtschaftsministerium in Kambodscha zu gehen. Dabei war nicht direkte Hilfe zur Landwirtschaft erfordert, sondern vor allem, um mit meinen internationalen Erfahrungen dazu zu helfen, die Isolation Kambodschas nach den Jahren der Herrschaft der Roten Khmer zu brechen, und wieder Anschluss an die Entwicklungen in der internationalen Gesellschaft zu finden. Konkret hieß das, dass ich involviert war, um 200 Rinder aus den Philippinen nach Kambodscha zu importieren, und dann in zwei Zuchtstationen die Tiere zu vermehren, sodass nun im ganzen Land weiße Kühe zu sehen sind, die als Zugtiere und zum Pflügen eingesetzt werden, anstelle der früheren, viel kleineren Rinder. Da ich vor dem Umzug nach Kambodscha ein früher Benutzer des Internets in Deutschland war, und es in Kambodscha keinen Zugang zum Internet gab, habe ich schließlich 1993 damit begonnen Zugang zum Internet zu eröffnen.

So kam es schließlich dazu, dass es in einem Beitrag des Südwestfunks in Deutschland über mich hieß: „der Mann, der die weißen Rinder nach Kambodscha gebracht hat“ und ich heiße auch „der Vater des Internets in Kambodscha“.

2013 bin ich allerdings von der Hauptstadt Phnom Penh weg die Provinz umgezogen, und lebe derzeit auf einer Pfefferfarm, die allerdings seit zwei Jahren sehr unter den Folgen der Coronakrise leidet, weil die Farm wesentlich vom Export durch den internationalen Tourismus lebte. Der internationale Tourismus war bis dahin das zweitwichtigste Element der kambodschanischen internationalen Finanzen.

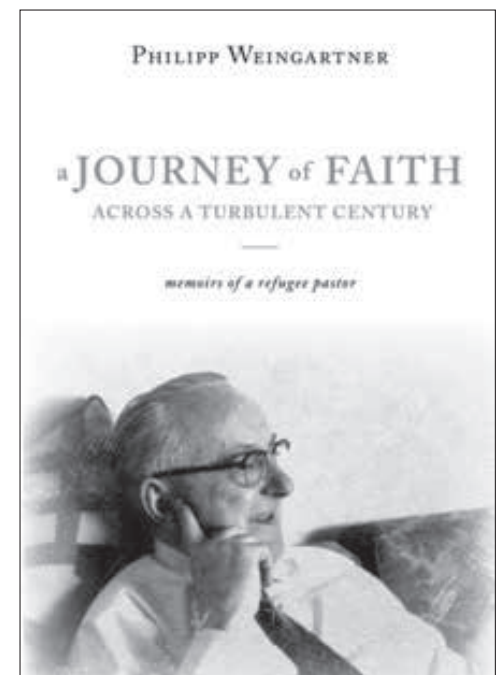
3. Durch meine früheren Korea-Beziehungen lernte ich einen Donauschwaben kennen, der seit vielen Jahren in Kanada lebt. Er hatte einige Jahre im internationalen Hilfsdienst, unterstützt durch den Weltrat der Kirchen, in Nordkorea gearbeitet. Im letzten Jahr hat Erich Weingärtner die (deutschen) Notizen seines Vaters in einem englischen Buch veröffentlicht von 380 Seiten veröffentlicht, dass ich derzeit mit großem Interesse, bisher nur zur ersten Hälfte, gelesen habe.

Erich Weingärtner ist in Sekitsch geboren, er hat die Heimat in denselben Wochen wie wir verlassen. Nun haben wir uns durch unsere Beziehungen zu Korea kennengelernt.

Aus dem Buch seines Vaters lerne ich so viel über meine eigene Herkunft, und über die Wirren, die schließlich zu unseren Reisen in andere Länder geführt haben.

Durch das Buch lernte ich auch ein wichtiges Dokument kennen, aus unserer frühen Auswanderungsgeschichte.

Ich habe es inzwischen durch mein Freund aus Kanada erhalten, und ich werde es diesem Brief anhängen.



Mit ganz herzlichen Grüßen,
Norbert K.

Werbung tut Not!

Machen Sie bitte für die Mitteilungen Werbung. Es gibt, demographisch bedingt, immer weniger Bezieher, die uns aber zum Weitermachen fehlen!
Die Redaktion

BdV-NACHRICHTEN

Iris Ripsam als BdV-Landesvorsitzende zurückgetreten

Hartmut Liebscher neuer BdV-Landesvorsitzender

Neuaufstellung und Geschlossenheit beim außerordentlichem BdV-Landesverbandstag am 27. August 2022

(uk) Der schon lang schwelende und anlässlich des 70. BdV-Landesverbandstages am 2. Juli d. J. offen zutage getretene Konflikt zwischen der BdV-Landesvorsitzenden Iris Ripsam und BdV-Landesgeschäftsführer und stellv. BdV-Landesvorsitzenden Hartmut Liebscher wie auch innerhalb des geschäftsführenden Vorstandes und der damit verbundene Rücktritt von Iris Ripsam als BdV-Landesvorsitzende wie auch weiterer Mitglieder des Vorstandes machten die Durchführung eines außerordentlichen BdV-Landesverbandstages ununausweichlich. Es ist hier weder der Platz, noch dient es der Sache, auf diesen Konflikt rückblickend nochmals einzugehen. Vielmehr ist es das Gebot der Stunde, den Blick nach vorn zu richten, alle Kräfte zu bündeln und in größtmöglicher Geschlossenheit die uns gestellten Aufgaben anzugehen und zu erfüllen. Der Verlauf des außerordentlichen Versammlung am 27.08. diesen Jahres kann in diesem Sinne als sehr ermutigendes Zeichen angesehen werden.

In einer friedlichen harmonischen Atmosphäre fand am Samstagvormittag, den 27. August im großen Saal des Hauses der Heimat der Verbandstag des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg statt.



Die Eröffnung und Begrüßung nahm der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Hartmut Liebscher vor. Er erklärte die Gründe für die Einberufung dieses außerordentlichen Landesverbandstags, erstens, weil dieser am 2. Juli 2022 beschlossen wurde und zweitens, weil drei Wochen später, die Vorsitzende Iris Ripsam und mehrere Mitglieder des Vorstandes zurückgetreten waren.

Sodann stellte er kurz seine Verbundenheit und seine Tätigkeiten im BdV und der DJO vor und umriss zukünftige Ziele, wenn er gewählt werden sollte. Dazu gehören unter anderem die parteiübergreifende Tätigkeit, die Förderung der Jugendarbeit und ein harmonisches Miteinander mit den Landsmannschaften in der Verbandsarbeit.

Das Miteinander und der menschliche Umgang in dieser Schicksalsgemeinschaft der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler hat auch mich über die Jahrzehnte geprägt und wurde Muster des eigenen Wirkens. Gerade dies bekam in den letzten zwei bis drei Jahren immer größere Risse. Ich möchte dies wieder aufgreifen und den Landesverband befrieden.

Ich möchte den Kontakt zu den Landsmannschaften und BdV-Kreisverbänden intensivieren und hinein hören, wo der Schuh drückt.

Der Wahlvorgang:

Die Stimmfeststellung und Beschlussfähigkeit zeigte, dass von möglichen 78 Mitgliedern 59 gekommen waren, sodass die vorgeschriebene Stimmenzahl gewährleistet war.

Die Entlastung der noch nicht entlasteten Vorstandsmitglieder ist kurz diskutiert worden, doch dann beschloss man dies in cummulo inklusive des Schatzmeisters, wobei 6 Stimmberechtigte sich enthielten.

Somit hatte man die Vergangenheit in die Gegenwart geführt und man schritt zur Zukunftsgestaltung durch die Wahl eines Wahlausschusses mit fünf Personen, wobei Hans-Josef Straub die Leitung übernahm.

Zum neuen Landesvorsitzenden wurde mit 54 von 59 Stimmen der ehemalige Geschäftsführer des BdV und aktueller DJO-Vorsitzender Hartmut Liebscher gewählt, der anschließend unter Applaus für das Vertrauen dankte.

Als Stellvertretende Landesvorsitzende gehören bis zu den nächsten Wahlen folgende fünf Personen an: Rosemarie Schuran (Banater Schwaben), Raimund Haser (Donauschwaben), Michael Konnerth (Siebenbürger Sachsen), Hans Werner Schwalke (Westpreußen) und Ernst Strohmeier (Russlanddeutsche). So sind alle mit-

gliedsstarken Landsmannschaften im neuen geschäftsführenden Vorstand vertreten. Zum neuen Schatzmeister wurde Matthias Schwarz mit 56 von 59 abgegebenen Stimmen gewählt. Als Schriftführerin wurde Waltraud Armbruster vorgeschlagen, da auch dieses Amt durch den Rücktritt der ehemaligen Schriftführerin frei wurde. Sie nahm die Wahl an. Die fünf Beisitzer/innen aus den Landsmannschaften sind folgende: für die Nordostdeutschen, Helga Ruhnke, für die Schlesier, Christfried Krause, für die Sudetendeutschen, Jürgen Ginzler, für die Südostdeutschen, Dr. Ing. Siegfried Heber und für die Russlanddeutschen, Viktor Neubauer. Als Beisitzer/innen aus den Kreisverbänden wurden gewählt: Detlef Schneider (Böblingen), Albert Reich (Stuttgart), Gregor Thomen (Bodensee) und Ida Lobe (Oberschwaben). Die beiden Kassenprüfer Wolfgang Hannagarth und Roland Liebl bleiben weiterhin im Amt, da sie wiedergewählt wurden.

Das Schiedsgericht, (ein/e Vorsitzende/r und 2 Stellvertreter/innen) musste auch neu gewählt werden da sich zwei ehemalige Mitglieder nicht mehr zur Wahl stellten und zwar gehören diesem nunmehr an: Elena Neubauer, Hans Werner Carlhoff und Hans-Josef Straub. Die Bestätigung des Ältestenrats im Vorstand wurde ebenfalls vorgenommen. Ihm gehören an: Gabriele Wulf, Ulrich Klein, Uta Lüttich, Joachim Wendt und Dr. Werner Nowak.

*Quelle: BdV-Nachrichten
69. Jahrgang/ 2022 / Nr. 3
(Gekürzt durch die Redaktion
„DER DONAUSCHWABE“)*

Schon deutlich mehr Geflüchtete als 2015

Baden-Württemberg hat in diesem Jahr bereits 145.400 Geflüchtete aufgenommen, davon kommen rund 130.000 aus der Ukraine. Der Großteil davon ist privat untergebracht, das Reservoir an Privatunterkünften ist inzwischen aber ausgeschöpft. Viele Kommunen müssen nun Hallen zu Notunterkünften umfunktionieren.

Zu den Ukrainerinnen und Ukrainern kommen rund 15.400 Asylsuchende aus aller Welt, die Hauptherkunftsländer sind dabei Syrien, die Türkei, Afghanistan und der Irak. 2015, dem Jahr der sogenannten Flüchtlingskrise, hat Baden-Württemberg insgesamt rund 100.000 Geflüchtete aufgenommen.

*Quelle:
Südwestpresse 27. September 2022*

Ein großes Fest der Donauschwaben

Ein Wochenende voll gespickt mit Tradition und Brauchtum!

Das war das „Donauschwabenfest“ in Albstadt vom 16. – 17. Juni 2022“

Brauchen wir noch solche Veranstaltungen zur Aufrechterhaltung der donauschwäbischen Tradition und des donauschwäbischen Brauchtums? Sind solche Feste noch zeitgemäß?

Diese Frage wurde mit diesem „Fest der Feste“ beantwortet, schreibt hier Jürgen Bültemann:

Bei strahlendem Juli-Wetter trafen sich am 17.07.2022 zum Fest der Donauschwaben in Albstadt über 100 Tänzer*innen verbunden in und mit Ihrer Tradition, ihrer Herkunft, in der heimatlichen Tracht, dem Gwand, ihrer Vorfahren aus der Batschka, dem Banat.

Es war definitiv ein buntes Bild was sich darbot!

Das Fest begann aber schon 2 Tage zuvor mit der Anreise der aus den USA stammenden Trachtengruppen aus Detroit und Cincinnati. Die jungen Leute, meist so zwischen 18 und 25 Jahre jung wurden freitags zuvor schon dem Veranstalter des Festes, des Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V. Ortsverband Albstadt in Empfang genommen. Und dann konnte die Party beginnen. Ausgelassen tanzten die jungen Leute bis früh in den Morgen und fühlten sich sichtlich wohl. Auch der Samstag war ein Tag des Tanzes, allerdings dann schon als öffentliche Veranstaltung, denn mit dem Tanzabend und der langen Tanznacht wurde das Donauschwabenfest offiziell eingeläutet. Am Sonntag standen Tradition, Kultur und Brauchtum auf dem Programm. Um 10.45 Uhr begann der Tag mit einem Festgottesdienst in der katholischen Kirche St. Franziskus, die nur unweit des Kultursaals der Donauschwaben Albstadt liegt. Die Trachtenträger und Trachtenpaare waren festlich gekleidet in der Sonntagstracht ihrer Vorfahren. Bunte Bänder und Tücher zierten so manchen Rock und Hut. Der Gottesdienst wurde von Herrn Pfarr. Fogl der Seelsorgeeinheit Albstadt-Tailfingen-Truchtelingen-Pfeffingen abgehalten, musikalisch umrahmt von der Gesangsgruppe der Donauschwaben Mosbach; besonders ergreifend war das Schlusslied des Chores: Angelus Domini (Engel des Herren), da wurde so manches Auge feucht.



Nach Ende des Gottesdienstes wurde vor der Kirche ein Bild der aus 90 Trachtenpaaren bestehenden teilnehmenden Trachten- und Kulturgruppen gemacht und dann hieß es schnell Aufstellen zum „Festumzug“ zum Festzelt. Das „Original Banater Echo“ unter Leitung von Manfred Ehmman begleitete den Umzug zum Festzelt. Dieser Anblick lässt sich kaum beschreiben. Die örtliche Polizei sperrte in dieser Zeit die Straße ab.

Am Gottesdienst nahmen auch noch andere donauschwäbische Trachtengruppen teil; es bot sich ein buntes Bild in der Kirche.

Wie schön muss das doch früher gewesen sein!

Im Festzelt angekommen gruppieren sich die Tanzgruppen auf der Tanzfläche und nach einer kurzen Begrüßung durch den Ortsverbandsvorsitzenden Matthias Schwarz, wurde schon der Eröffnungswalzer getanzt und somit hatte der kulturelle „Schwabentag“ begonnen. Nach dem Tanz und dem Ausmarsch wurden die Plätze eingenommen. Nun folgten Grußworte des Schirmherrn und Oberbürgermeisters der Stadt Albstadt, Herrn Klaus Konzelmann. Zwischenzeitlich wurde auch das Mittagessen zu sich genommen. Und dann ging das Programm auch schon weiter.

Den Auftakt machte die gemeinsame donauschwäbische Jugendtanzgruppe Cincinnati und Detroit aus den USA. Dann folgten kulturelle Darbietungen Schlag auf Schlag. Tanzgruppen aus Mosbach und Reutlingen brachten ihre Tänze zur Darbietung; ein bunt gemischtes Programm. In den Verschnaufpausen konnten die Gäste das Tanzbein schwingen. Es wurde Polka getanzt das die Bretter krachten. Nach über 3 Stunden Programm neigte sich der offizielle Teil dem Ende zu, was aber der Stimmung im Festzelt keinen Abbruch getan hat. Es wurde weiter getanzt und gefeiert hinein bis in die Abendstunden.

Der Ortsverband Albstadt hatte sich ausdrücklich bei allen Mitwirkenden

Teilnehmern bedankt, insbesondere richtete er den Dank an:

- Donauschwäbische Jugendtanzgruppe Cincinnati und Detroit USA
- Jugendtanzgruppe, Tanzkreis und Gesangsgruppe der Donauschwaben Mosbach
- Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe Reutlingen
- Tanz- und Trachtengruppe der HOG Miletitsch/Schönaich
- Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe Gomaringen
- Trachtengruppe der Banater Schwaben Kreisverband Konstanz/Singen
- Trachtenträger der HOG Darowa/Spaichingen
- Original Banater Echo Spaichingen

Und um die Frage vom Anfang des Berichtes zu beantworten:

Ja, solche Veranstaltungen zur Erhaltung des donauschwäbischen Brauchtums und Kulturgutes sind wichtig und müssen erhalten bleiben und gefördert werden. Die Bilder in diesen Bericht sprechen Bände. Denn nur wer seine Vergangenheit kennt, kann seine Zukunft meistern und Tradition ist nicht das Hüten von Asche, sondern das Weitergeben des Feuers. (Anmerkung des Verfassers)

Hinweis

Berichte, mit nicht ganz so zeitnahe Inhalt, haben wir aus Platzgründen zur Veröffentlichung in der nächsten Ausgabe aufgehoben! Haben Sie dafür bitte Verständnis!

Die Redaktion

Tradition und Zukunft

Mosbacher Donauschwaben besuchten Szigetcsép in Ungarn

Traditionen müssen gepflegt und gelebt werden. Sie müssen von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Dabei gilt es alte Traditionen immer wieder neu zu entdecken und weiterzuentwickeln. Unter dieser Prämisse machten sich Senioren der Donauschwaben Mosbach und die Jugendtanzgruppe auf den Weg, um die seit 2011 bestehende Partnerschaft zwischen der Landsmannschaft der Donauschwaben und Szigetcsép, das in der Nähe von Budapest liegt, zu pflegen. Sie wollen umsetzen, was sich der Vorsitzende der Donauschwaben 2011 bei Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden gewünscht hatte: „... dass die Partnerschaft auf solider Basis etliche Zeiten überdauere und dass der Austausch in regelmäßigen Abständen erfolgt“. Nun wurde der Austausch nach der Corona-Epidemie mit einem Besuch in Szigetcsép wiederaufgenommen. Besonders erfreut war man in Szigetcsép, dass „Alt und Jung“ – insgesamt 25 Donauschwaben – anreisten. Schon auf der Hinfahrt wurde deutlich, dass sich in dieser Gruppe alte Traditionen mit neuem Brauchtum verbinden. So sangen die jungen Donauschwaben klassische Volkslieder ebenso wie moderne Schlager und die Senioren stimmten mit ein. Die Begrüßung durch die Szigetcséper Vertreterinnen und Vertreter war außerordentlich herzlich und alle waren erfreut, sich nach zwei Jahren Pause wiedersehen zu können. Ein umfangreiches Programm hatten sich die Gastgeber ausgedacht. Gastronomische und musikalische Traditionen, Tanzauftritte und interessante Ausflüge in die nahe und weitere Umgebung waren sorgfältig geplant. Mit einem nicht angekündigten Auftritt der Mosbacher Jugendtanzgruppe beim 6. Septemberfestival in Budakalász machte die Szigetcséper Tanzgruppe ihrem Namen „Tanzgruppe Überraschung“ alle Ehre. Neben ungarischen und deutschen Tanzgruppen traten bei diesem Festival auch slowenische, slowakische und serbische Gruppen auf. Auch ohne Sprachkenntnisse herrschte zwischen den Tänzerinnen und Tänzern aller Gruppen ein gegenseitiges Verständnis. Ein gemeinsamer Flashmob und Line Dance, die in den klassischen Trachten getanzt wurden, brachte die Bühne zum Beben. Die Bürgermeisterin von Szigetcsép unterstrich die große Bedeutung der regelmäßigen Treffen zwischen

Vertreterinnen und Vertretern ihrer Gemeinde sowie den Mosbacher Donauschwaben. Sie betonte, dass auf diese Weise Traditionen gepflegt und gegenseitiges Verständnis gefördert werden. Sie freute sich sehr über die Einladung zusammen mit der Szigetcséper Tanzgruppe zum 75. Jubiläum der Donauschwaben im nächsten Jahr nach Mosbach zu kommen. Die Donauschwaben erhielten auch Einblicke in die ungarische Geschichte, als ein erfahrener Reiter die Pferderasse und Ausrüstung der Ungarn erläuterte und demonstrierte, mit denen die Magyaren zwischen 894 und 897 die Karpaten überschritten und sich im heutigen Ungarn niederließen. Beim Besuch der Fülöszállás Puszta erfuhr man etwas über die landwirtschaftliche Nutzung dieser Region; Reiter führten in ihren traditionellen blauen Kostümen ihr Reitkunststücke

vor. Am Ende nahmen einige Mosbacher die Möglichkeit wahr, auf den wilden Pusztapferden einige Runden zu drehen. Selbstverständlich durften bei dem Besuch die kulinarischen Besonderheiten der ungarischen Küche nicht fehlen. So kochten die Szigetcséper ein sehr schmackhaftes Gulasch und die bekannte ungarische Fischsuppe in den traditionellen großen Kesseln. Bei einer Weinprobe lernte man verschiedene Rebsorten, ihren Anbau und ihre Verarbeitung kennen. Beim Abschiedsfest ertönten noch einmal klassische Volkslieder und moderne Songs. Und alle beteiligten sich an Volkstänzen sowie „modern dance“. Die Reise nach Szigetcsép hat wieder gezeigt, dass die Mosbacher Donauschwaben Tradition und Zukunft gemeinsam leben und erleben.

Richard Zöllner



Stefan Ihas wurde 70

In Vajska/Batschka erblickte Stefan am 14. September 1952 das Licht der Welt. In seinem Geburtsort lebte und besuchte er die Schule, natürlich wurde nur in Serbisch und Russisch unterrichtet, bis zur Ausreise mit der Mutter im Oktober 1965 nach Deutschland.



Stefan Ihas vor dem Adam Müller-Guttenbrunn Denkmal in Mosbach

Im badischen Mosbach fanden Mutter und Sohn eine neue Heimat. Hier machte Stefan den Abschluss der Hauptschule und erlernte die Berufe: Uhrmacher und Industrie-Elektroniker. Zu seinen Berufen absolvierte er im Fernstudium zwei Jahre Theologie und ein Jahr Pastoraltheologie. In beiden Studiengängen erreichte er den Abschluss. Seit 1969 widmet Stefan seine Freizeit dem Erhalt und der Pflege des überlieferten Brauch- und Volkstums der Donauschwaben mit Schwerpunkt Volkstanz und Trachten. Sein Bestreben war und ist das überlieferte Volksgut zu erhalten und an die Jugend weiter zu geben.

Hier eine Zeittafel seiner aktiven Tätigkeit in Sache Volkstanz und Jugendarbeit:

Von 1968 bis 2004 Mitglied der Donauschwäbischen Trachtengruppe Mosbach, ab 1997 bis 2006 Leiter vom Donauschwäbischen Tanzkreis Mosbach. 10 Jahre aktiver Sänger im Donauschwäbischen Singkreis Mosbach. Mitglied bei der Jugendgruppe der 80er in Mosbach. Darüber hinaus war er Gasttänzer in verschiedenen Trachtengruppen. Volkstanz – Weiterbildung in Werischwar/Pilisvörösvar Ungarn bei Jozsef Wnczl und Miklos Manning. Ab 1993 war Stefan Ihas

im Bundesvorstand der Landsmannschaft der Donauschwaben Bundesjugendleiter der Tanz- und Trachtengruppen. Zudem gehörte der Jubilar dem Landesvorstand der Landsmannschaft in Baden-Württemberg und dem Bezirksvorstand der Donauschwaben in Karlsruhe an. Nicht unerwähnt sei, seine Mitgliedschaft im Landesvorstand der DJO – Deutsche Jugend in Europa als Beirat. Ab 1995 war er Referent für Jugend und Trachten im Weltdachverband der Donauschwaben e.V.

Stefan Organisierte Begegnungsreisen von Donauschwäbischen Kulturgruppen von Übersee nach Europa und von Europa nach Übersee.

Am 25. Mai 2012 erfolgte in Ulm die Wahl zum Präsidenten des Weltdachverbandes.

Jeder seiner Vorgänger hatte für seine Amtszeit Schwerpunkte gesetzt, aber kaum einer hatte viel Sinn für die Weltweit bestehenden donauschwäbischen Trachtengruppen. Um das überlieferte Volksgut der Donauschwaben nicht ganz dem Vergessen preiszugeben sah er als wichtig an, dass sich Vertreterinnen und Vertreter der Trachtengruppen in bestimmten Abständen zu einem Seminar zu treffen. So wurde der Gedanke zu Welttreffen verwirklicht. Mit Anna Fernbach wurden bisher insgesamt vier Welttreffen durchgeführt: 2007 in Werischwar/Pilisvörösvar/Ungarn, 2011 in Harkany/Ungarn, 2016 wieder in Werischwar und 2019 erstmals in zwei ehemaligen Heimatländern in Baja/Ungarn und Hatzfeld/Jimbolia/Rumänien.

Warum wurden diese Treffen, an denen die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Nordamerika teilnahmen, viermal in Ungarn und einmal im rumänischen Banat abgehalten? Weil gerade bei den Landsleuten in Ungarn die Sitten und das Brauchtum unserer Vorfahren gepflegt und damit weitergegeben wird. Dementsprechend gibt es dort die entsprechenden Referenten und zudem kann vieles aus dem täglichen Leben anschaulich vermittelt werden. Von Ungarn war es auch leichter nach Serbien und Kroatien zu fahren um die Gedenkstätten zu besuchen. Von jedem Welttreffen berichtete das Ungarische Fernsehen „Unser Bildschirm“. Anfänglich waren auch die Kosten für Unterbringung usw. wesentlich günstiger als in Deutschland.

Seinen Geburtstag hat Stefan Ihas nicht groß gefeiert, denn zu dieser Zeit war er in der Woiwodina auf

Spuren suche. Er wollte seinen Geburtsort wiedersehen und was ihm besonders am Herzen lag den Ort besuchen in dem sein Großvater im Vernichtungslager verstorben ist und in einem Massengrab verscharrt wurde.

Dem „Geburtstagskind“ herzliche Gratulation zum runden Wiegenfeste und für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Text:’ger / Foto: Privat

Die Donauschwaben

Im Schwarzwald eine Quelle sprießt, die Donau wird genannt, von wo sie nach Südosten fließt durch Städte und durchs Land.

Auch Ulm durchfließt er mittendurch, der Schicksalsstrom der Schwaben, wo dereinst nicht ganz ohne Furcht sie zogen fort in Scharen.

Auf „Schachteln“ fuhren Tag und Nacht die Menschen in die Ferne, mit Sehnsucht und mit aller Macht zur neuen Heimat hin so gerne.

Die „Donauschwaben“, so genannt, viel Kraft und Mut im Leibe, sie fanden vor ein wildes Land, doch vorerst eine Bleibe.

Den ersten nahte bald der Tod durch Krankheit und durch Plagen, danach war auch noch große Not, oft wollten sie verzagen.

Von Früh bis in die Nacht hinein, die Arbeit war gar schwer, und jeder wollte Bester sein, die Habe wuchs und wurde mehr.

Nach langer Zeit und vielen Jahren war es dann endlich auch so weit, daß Wohlstand ihnen widerfahren, doch Unglück brachte großes Leid.

Die Heimat war verloren, sie mußten flüchten über Nacht, der Feind schoß dann aus allen Rohren, er nahm alles mit seiner Übermacht.

Die Welt ist groß, sie nahm uns auf, doch Leid und Not an allen Enden, wir schafften es auch bald darauf, das Schicksalsblatt zu wenden.

Nun sind wir endlich integriert und leben auch nicht schlecht, was in der alten Heimat ist passiert, war grausam und auch niemals recht.

Wenn man auf 100 Lebensjahre zurückblicken darf,

sollte dieser besondere Tag auch gebührend gefeiert werden. So sieht es auch die Landsmannschaft der Donauschwaben in Mosbach, der Michael Kretz (vorne Bildmitte) seit Jahrzehnten angehört.



Auf Einladung durch Anton Kindtner (hinten 1. links), den ersten Vorsitzenden sowohl der Landsmannschaft als auch des Heimatvereins Pesthidegkut durften zahlreiche Gäste dem Jubilar (vorne Bildmitte) im Haus der Donauschwaben gratulieren.

Dem Eintreffen des Ehrengastes folgte die musikalische Begrüßung durch die Gesangsgruppe der Donauschwaben unter Leitung von Franz Gräff, in der Michael Kretz selbst viele Jahre lang aktiv mitwirkte. Die Glückwünsche beider Vereine überbrachten Anton Kindtner und Hildegard Heidenreich als zweite Vorsitzende des Heimatvereins Pesthidegkut.

Feri Brandhuber, langjähriger Freund und Wegbegleiter, blieb es vorbehalten, das Leben des Jubilars den Geburtstagsgästen näher zu bringen. Dass er als junger Mann in den Krieg eingezogen wurde, wo er Leid, Angst und den Tod von Kameraden erleben musste, nach dem Krieg die Vertreibung aus der Heimat, eine menschenunwürdige Ausreise in Viehwaggons in eine ungewisse Zukunft. Der Ankunft in Neckarzimmern folgte die Aufteilung der Vertriebenen in den Ortsschaften des heutigen Neckar-Odenwald-Kreises, wo man nicht mit offenen Armen empfangen wurde, da die Nachkriegszeit auch für die Einheimischen große Probleme mit sich brachte.

Aber die Vertriebenen wollten arbeiten und Michael Kretz, er war gelernter Küfer, fand Arbeit. Das Barackenlager am Hammerweg wurde, trotz allem, zur „Heimat“. Und schon bald, Anfang der 1950er Jahre, entstanden in unmittelbarer Nähe die ersten Eigenheime.

Michael Kretz ist sich treu geblieben. Er war 16 Jahre lang an der Wilhelm Stern-Schule und 17 Jahre lang Hausmeister am Nicolaus-Kistner-Gymnasium. Hört man ihm zu, ist da immer wieder seine große Dankbarkeit herauszuhören gegenüber einem Gott, der über allem wacht. Er ist dem Schicksal dankbar, dass er mit seiner Frau und seinen vier Kindern ein gutes Leben hatte, und immer dieses Quäntchen Glück, ob als Soldat oder bei seiner Ankunft in Deutschland, dass er immer Arbeit hatte und Menschen, die ihm zur Seite standen, vor allem nach dem Tod seiner Frau Rosa.

Die Donauschwaben und der Heimatverein Pesthidegkut wünschen Michael Kretz weiterhin alles Gute.

Theresia Mursa

Tradition verbindet

Weingut Ökonomierat Froelich – Der Name verrät eine lange Tradition. Gustav Adolf Froelich (1874 – 1912) erhielt diesen Titel vom bayrischen König verliehen – Teile der Pfalz gehörten damals zu Bayern – für seine Verdienste um den Weinbau. Als Weinbaupionier betätigte er sich u.a. auf dem Gebiet der Resilienz von Reben ebenso wie mit der Entwicklung neuer Rebsorten. So erfolgte durch Kreuzung die Neuzüchtung „Dunkelfelder“.

Tradition verbindet und so entschlossen sich die Donauschwaben/Mosbach auch in diesem Jahr zu einer Weinprobe im Weingut von Ökonomierat Froelich. Begrüßt von den Urkelinnen des Ökonomierats, Frau Schäfer und Frau Husfeld, nahmen die Weinverkoster im sommerlichen Garten des traditionsreichen Hauses Platz. Bei sehr angenehmen Temperaturen von 26 Grad und einem Ambiente, das an eine Weingut in der Toscana erinnert, machten sich die Donauschwaben an das Verkosten ausgewählter Weiß- und Rotweine. Dabei erläuterte Frau Schäfer fachkundig Merkmale, Geschmacksrichtungen und Besonderheiten der verschiedenen Weine. Frau Husfeld verwöhnte die Runde nahezu ununterbrochen mit schmackhaften Häppchen. Mit dieser festen Grundlage probierte mancher Teilnehmer einige Weine mehrmals, weil sie ihm einfach sehr gut schmeckten. Es gilt eben Goethes Weinspruch:

Der liebe Gott hat nicht gewollt, dass edler Wein verderben soll, drum hat er auch zum Saft der Reben den nötigen Durst dazu gegeben.



Abwechslungsreiche und unterhaltsame Gespräche trugen zu einer sehr angenehmen und fröhlichen Stimmung an diesem Tag bei.

Den Hauptausrichterinnen der Weinprobe, Frau Schäfer und Frau Husfeld, überreichte der Vorsitzende der Donauschwaben, Anton Kindtner, Präsente als Zeichen des Dankes für den gelungenen Tag. Die Zeit verging sehr schnell und dann hieß es schon weiterziehen in den „Pfälzer Hof“, wo der Tag seinen kulinarischen Abschluss fand. Bei schmackhaften Pfälzer Spezialitäten ließen alle noch einmal den Tag Revue passieren. Es war ein schöner, unterhaltsamer und gelungener Ausflug. Die Grundlage für eine pfälzisch-donauschwäbische Tradition ist auf jeden Fall gelegt.

Richard Zöllner

www.donauschwaben-
bundesverband.de

Rober Ćoban, heutiger Journalist in der Vojvodina, schreibt am Beispiel Bulkes/Maglič:

„Wenn die Schwaben zurückkommen...“

Der Fall der deutsch-reformierten Kirche in Maglič, ehemals Bulkes, zeigt, dass eine gemeinsame Sprache für die Bewohner ehemaliger deutscher Dörfer in der Vojvodina und jene, die seit 1945 in ihren Häusern leben, möglich ist.

Seit die neuen kommunistischen Machthaber zwischen 1945 und 1948 225.696 Einwohner aus den ländlichen und kriegszerstörten Regionen Bosnien und Herzegowinas, Montenegros, Kroatiens und Serbiens in den ehemaligen deutschen Häusern der Vojvodina angesiedelt haben, schwebt die Angst über den Köpfen der vierten Generation diese Kolonisten: „Was ist, wenn die Schwaben zurückkommen ...“

Wir sollten keine Zeit mit Argumenten verschwenden, dass diese Befürchtung völlig unbegründet ist, insbesondere in den letzten 30 Jahren, da es schwer zu erwarten ist, dass irgendein Nachkomme der einheimischen Deutschen für durchschnittlich fünfmal niedrigere Löhne und aus Bayern in die Vojvodina zurückkehren würde Normen. Die Zeit, als die Nachkommen der Vojvodina-Schwaben vor fast 250 Jahren in der Teresianischen Besiedlung in die Pannonische Tiefebene einwanderten, liegt weit hinter uns, und heute ist es dort viel besser als hier, so dass die Wanderungen im 20. und 21. Jahrhundert ausschließlich in eine Richtung gehen – von unserem Land nach Deutschland.

Dennoch würde sich die Angst vor einer Rückkehr der „Schwaben“, dass ihnen ihr Land und ihre Häuser zurückgegeben würden, mit jeder plötzlichen und spürbaren Stärkung der Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien verstärken, was insbesondere in den vergangenen 10 Jahren der Fall war Jahre. Jetzt spricht die Öffentlichkeit offen über die Lager für deutsche Zivilisten, die es in der Vojvodina von 1945 bis 1948 gab. Ganze Dörfer – Gakovo, Bački Jarak, Knićanin und andere – wurden damals in Lager für Zivilisten umgewandelt, hauptsächlich alte Menschen, Frauen und Kinder. Es wird angenommen, dass in diesen drei Jahren Zehntausende völlig unschuldige Zivilisten in ihnen an Winter, Krankheiten und Hunger starben.

Besonders tragisch ist, dass genau diese Leute die Partisaneneinheiten

und die Rote Armee willkommen heißen haben, weil sie glaubten, dass ihnen nichts passieren würde, denn „Österreich-Ungarn ist auch gescheitert, die serbische Armee kam 1918, also sind wir geblieben und nichts ist passiert uns“. Ihr Schicksal war am schlimmsten, im Gegensatz zu jenen, die Ende September/Anfang Oktober 1944 in langen Konvois von Pferdefuhrwerken oder Schiffen auf der Donau rechtzeitig in Richtung Österreich und Deutschland aufbrachen. Dieses Thema war im sozialistischen Jugoslawien ein absolutes Tabu, die ersten Artikel darüber erschienen 1989 in „Nedeljna Dalmacija“, und 1990 schrieb ich den ersten Artikel in Serbien für den studentischen „Index“, der sich mit diesem dunklen Fleck in der Geschichte von beschäftigte Titos Zustand.

Letzte Woche habe ich im Rahmen meiner Radtouren durch die Vojvodina Maglič in der Gemeinde Bački Petrovac besucht. Dieses Dorf hieß bis zum Zweiten Weltkrieg Bulkes und war fast ausschließlich deutsch. Dann verließen die Deutschen oder wurden 1944 in die Lager gebracht und Bulkes blieb leer. Dann ließ sich Tito hier nieder

Im Mai 1945 siedelte Tito 4.650 griechische Flüchtlinge, Angehörige der Volksbefreiungsarmee „ELAS“, in die ehemaligen deutschen Häuser um.

Buljkes erhielt den Status einer extraterritorialen Gemeinde Griechenlands, in der die von Jugoslawien anerkannten griechischen Rechtsordnungen galten. Während ihres Aufenthalts in Buljkes führten die Griechen Geburts-, Heirats- und Sterberegister. Es ist interessant, dass die Griechen ihre Spezialeinheiten auch in Arbeitsaktionen wie die für die Eisenbahnstrecke Šamac-Sarajevo schickten.

Die Informbir-Resolution spaltete die Griechen in Buljkes. Einige unterstützten Stalin und andere die KPJ. Um gegenseitige Reibungen und sogar Tötungen zu verhindern, wurde im Frühjahr 1949 beschlossen, dass die Griechen, die für das IB waren, vertrieben würden und diejenigen, die der KPJ treu seien, das Recht hätten, frei zu wählen, so einige von ihnen blieben, wie mehrere Gräber mit griechischen Nachnamen auf dem örtlichen Friedhof in Maglič belegen.

In der Mitte des Dorfes steht eine große, frisch gestrichene, weiß gestrichene deutsch-reformierte Kirche (siehe Bild). Ein seltener Anblick, da deutsche Kirchen in Dörfern ohne andere Gläubige (Katholiken oder Protestanten) meist baufällig stehen und mancherorts nach dem Krieg abgeris-



sen wurden (Bački Gradačac, Bački Jarak, Novi Kozarci, Nakovo, Veliko Banatsko Selo...).

Einer der Einheimischen findet einen Paten, „der bei der Gemeindegesellschaft arbeitet und die Schlüssel zur Kirche hat“. Wir betreten das immer noch verfallene Innere des Tempels, das in völligem Kontrast zur glänzenden Fassade steht. Allerdings sind alle Fenster neu, man sieht, dass auch im Inneren des Tempels mit den Arbeiten begonnen wurde. Wir steigen die staubige Treppe zum Turm hinauf, wo die Glocken von Handysendern begleitet werden „Glocken des 21. Jahrhunderts“ ...

Nach vielen Jahren des Verfalls der Kirche hat der Verein zur Förderung von Volksverständigung, Kulturpflege und Heimat zwischen der Stadt Kirchheim unter Tek und der Gemeinde Bački Petrovac 2019 Geld gesammelt und seine Arbeit aufgenommen.

Hartmut Rehm aus Kirchheim unter Teck, der Vorsitzende des genannten Vereins, kehrt mit seiner Frau Angelica gerne in den Geburtsort ihrer Vorfahren zurück. Da in Maglič keine deutschen evangelischen Christen mehr leben, soll aus dem imposanten Gebäude ein multikulturelles Zentrum werden. Hier werden Treffen von Bürgern zweier Gemeinden und zweier Nationen stattfinden, und es ist geplant, dass das Museum der Geschichte von Bulkes (Magliča) Teil des Raums wird.

Wie ich im Dorf höre, werden die ehemaligen Bewohner von Bulkes von den Menschen, die heute in ihren Häusern leben, sehr gut aufgenommen, und die lokale Gemeinschaft und die Gemeinde Bački Petrovac sind sehr kooperativ.

Übersetzung und Bearbeitung J.V.S

Erinnerungen an das Fruchtabmachen auf der Salasch

Es ist Ferienzeit und Erntezeit in Jarek. Morgen fahren wir zum Fruchtabmachen auf die Salasch. In unserem Haus sind alle beschäftigt. Mama packt Geschirr und Kochtöpfe in einen großen Korb, auch verschiedene Lebensmittel werden bereitgestellt. Tata und die Knechte richten die Wagen und legen alles bereit, was sie für die arbeitsreichen Tage brauchen.

Mein Bruder und ich sind in freudiger Erwartung. Eine Woche auf der Salasch ist herrlich. Abends heißt es rechtzeitig ins Bett zu gehen, denn mit dem ersten Hahnenschrei müssen wir aufstehen. Altmutter weckt mich, ich strecke mich im weichen Federbett, reibe den Schlaf aus den Augen. Endlich ist der ersehnte Tag gekommen. Ich beeile mich mit dem Anziehen, draußen ist es noch dunkel. Im Hof springen mir die Hunde freudig entgegen. Am Tiefbrunnen wird eine Katzenwäsche unternommen. Der rahmige Milchkaffee steht schon auf dem Tisch, ein dickes Stück Brot wird eingebrockt und schnell gelöst. Es sind schon alle im Aufbruch, die Männer schirren die Pferde an und die vorbereiteten Sachen werden auf den Wagen verstaut. Juri macht das Tor auf und pfeift dem Dackel. Tata ruft „alle aufsitzen“. Evi, unser Dienstmädchen, und ich dürfen hinter den Eltern auf dem Rücksitz Platz nehmen. Wir zwei kuscheln uns eng zusammen, eingehüllt in ein warmes Schultertuch. Drei Gespanne rollen aus dem Hof durch das Tor. Altmutter schaut uns nach, sie ist die Hüterin des Hauses. Wir fahren durch die Kreuzgasse, überqueren einige Straßen. Es geht am Bahnhof vorbei, wir lassen das erwachende Dorf hinter uns.

Wir fahren über die Gleise den Bahndamm hinab. Links vom Weg wächst das Schilf, rechts erstreckt sich eine große Wiese durch die sich ein Bach schlängelt. Man sieht die Silhouette des Rustenbaumes, einer uralten Pappel. Die Sterne verblassen und im Osten lichtet sich der Himmel. Nun nähern wir uns der Internationalen Straße, deren Bau ich miterlebte. Beim Aushub der Erde sah man Brandstellen, vielleicht aus der Römerzeit. Beidseitig der Straße stehen schöne Häuser, die von Serben bewohnt werden. Ein Haus gefällt mir sehr, es ist sonnengelb gestrichen und im Vorgarten sind Reben gepflanzt. Die Pferde fallen in Trab und bald

haben wir den Weg, der zu unserer Salasch führt erreicht. Diesen hat Vater gepachtet seit die Internationale Straße fertig ist. Das letzte Mal fuhr ich diesen Weg mit Mama, die Kukerutzfelder begrenzten ihn. Wir hatten Angst bedingt durch die bevorstehenden Ereignisse, die Flucht aus der Heimat. Ich drehe mich um und sehe die Akazienbäume, sie umgrenzen die Wirtschaftsgebäude unserer Salasch. Jetzt fahren wir schon durch unsere Felder, endlich haben wir das Ziel erreicht. Wir klettern von den Wagen, Mama sperrt die Tür von unserer kleinen Wohnung auf, es ist eine weiß getünchte Küche und ein großes Zimmer. Es riecht muffig und schnell werden Fenster und Läden geöffnet. Evi und ich helfen die mitgebrachten Sachen zu verstauen. Die Männer bringen die Pferde in den Stall, wo sie getränkt werden. Anschließend ziehen sie mit Sense und Sichel zum Weizenfeld, wo ein Streifen mit der Sense gemäht wird, damit der Selbstbinder fahren kann. Es ist ein großes Weizenfeld, sie sind bis Mittag mit der Vorarbeit beschäftigt. Mama bereitet ein köstliches Mittagessen, wobei ich ihr ein wenig zur Hand gehe. Am Nachmittag fangen wir mit dem Fruchtabmachen an. Altvater sitzt behäbig vom Strohhut beschattet auf der Mähmaschine, Vater beobachtet, ob die Garben gut gebunden sind. Alle Helfer sind mit Garbentragen beschäftigt, die zu „Kreuzen“ aufgestellt werden. Die Salaschkinder und ich stolpern über das Stoppelfeld, wenn wir müde sind, setzen wir uns in den Schatten eines Garbenkreuzes oder gehen in den Hof spielen. Sie sprechen ungarisch, aber bei uns Kindern gibt es keine Sprachschwierigkeiten. Meine Aufgabe in der Erntezeit ist es, die Feldarbeiter mit einem frischen Trunk Wasser zu versorgen. Am Ziehbrunnen fülle ich die blaue Milchkanne und den „Tschuruk“ mit dem kühlen Wasser und bringe es den Arbeitern, die mich freudig begrüßen. Altvater hält die Pferde des Binders an, ich reiche ihm den „Tschuruk“ zum Trunk. Zur Belohnung darf ich eine Runde mit dem Binder mitfahren. Das Getreide ist golden und die Ähren neigen sich den scharfen Messern entgegen.

Ab und zu fliegen Rebhühner hoch oder ein Hase springt um sein Leben. Mein Blick geht über endlose Felder, in der Hitze spiegelt sich die Fata Morgana und in der Ferne sieht man die Berge der Fruschka Gora. Am Abend kommen die Schnitter in die Salasch, die Tiere müssen noch versorgt werden. Mama bereitet das Abendessen. Unter dem Nussbaum wird ein Tisch

gestellt und ein hänfenes Tischtuch ausgebreitet. Zum Essen steht bereit: Speck, Schmierkäse, Zwiebeln, Tomaten, Paprika, frische Milch und ein Laib Bauernbrot. Nach dem Essen wird noch ein wenig erzählt, die Arbeit für den nächsten Tag eingeteilt, danach sucht jeder seine Schlafstatt auf. Ich liege in einem breiten Bett, es riecht noch etwas muffig. Ich spreche mein Abendgebet und schlafe glücklich ein.

Ein neuer Tag ist angebrochen, Altvater ist schon da. Er pendelt jeden Tag zwischen Jarek und der Salasch, versorgt uns mit frischem Fleisch, Gemüse und was Mama alles braucht zum Kochen. An diesem Tag werde ich meine Lieblingsplätze aufsuchen. Das Bienenhaus ist ein langer Flachbau, wo viele Völker untergebracht sind. Es steht in einem verwilderten Garten, in dem ich gerne verweile und die Bienen beobachte, wie sie emsig aus und einfliegen und mit gelben Bollen an den Füßchen zurückkehren. Jede Jahreszeit hat für sie Nahrung, die Blüten der Akazien, die Hedrich Felder auf dem Stoppelfeld und die Wolfsblumen. Im Herbst sind es dann die Sonnenblumen.

Wenn Tata Honig schleudert, kann man am Geschmack und der Farbe die Blütenarten feststellen. Im Bienenhaus duftet es so herrlich nach Waben. Hier stehen die Geräte des Imkers. Oft müssen wir Vater rufen um einen Bienenschwarm einzufangen. Trotz Schutz und Rauch wird er oft gestochen zu unserer allgemeinen Belustigung. Zwischen Bienenhaus und dem Stallgebäude ist der Gemüsegarten, der von den Salaschleuten genutzt wird. Hier steht ein Ringlodenbaum. Wir Kinder naschen die gelben süßen Früchte. An den Stall grenzt der Akoll. Dort liegen träge die Ochsen. Auf der gegenüberliegenden Seite steht das Wohnhaus, einfach, schlicht mit einem schmalen Gang und jeweils Zimmer und Küche für die Salaschleute und für uns. An der Ostseite steht noch ein alter Dreschfelgel. Hier treibt sich meistens der



Fortsetzung von Seite 15

stolze Truthahn mit Gefolge herum. An der Stirnseite des Hauses stehen im Winkel zwei Hambare, darunter sind die Schweineställe.

An diesem Fleckchen Erde verbrachte ich glückliche, verträumte Tage und meine Eltern und unser Gesinde eine arbeitsreiche Woche. Am Samstag, am Spätnachmittag, fahren wir nach Hause, durch das saubere frisch gekehrte Dorf. Altmodr, Alt-Papa und Alt-Mama und alle Hunde erwarten uns schon, das große Tor ist geöffnet.

Nach 25 Jahren fahren wir zum ersten Mal nach der Flucht wieder auf unsere Salasch. Was ist geblieben? Der Name „Renner Salasch“ bei den alten Serben. Die Gebäude sind zum Teil abgerissen, die Kreuzdorn Bäume sind gefällt, das Kennzeichen unserer Salasch aus der Ferne. Der Ziehbrunnen, unser aller Labsal, ist zugeschützt. Nur die Scholle ist die gleiche, dunkle fruchtbare Erde, die immer wieder Menschen ihr Brot gibt. Theresia Haug geb. Renner, Spitalgase HN 226



Das Haus im Dorf

Einsenderin: Inge Morgenthaler

Die Palankaer waren in Jarek!



Am 28. August 2022 war die Palankaer Reisegruppe auch bei der Gedenkstätte in Jarek und legte einen Blumengruß für die Toten nieder.

Medieninformation Nr. 20
30. September 2022

WECHSEL ZUM 1. MÄRZ 2023

Neuer Direktor am Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm

Das Donauschwäbische Zentralmuseum (DZM) in Ulm hat einen neuen Leiter. Nachfolger von Christian Glass, der nach 22 Jahren an der Spitze des DZM zum März nächsten Jahres in den Ruhestand geht, wird Tamás Szalay, der bis vor kurzem noch in Magdeburg als Leiter des dortigen Bewerbungsbüros Kulturhauptstadt Europas tätig war. Der Stiftungsrat des Museums sprach sich in seiner Sitzung am 23. September für den gebürtigen Ungarn und studierten Sprach- und Literaturwissenschaftler aus.

Der Vorsitzende des Stiftungsrats, Staatssekretär a. D. Julian Würtenberger, betonte: „Ich freue mich, dass wir aus einem wirklich exzellenten Umfeld an Bewerbungen wählen konnten und uns mit einem sehr eindeutigen Votum auf Tamás Szalay geeinigt haben. Ich bin sicher, wir haben eine gute Wahl getroffen.“

Oberbürgermeister Gunter Czisch, der die Stadt Ulm im Stiftungsrat vertritt, sagte, es seien „große Schuhe“, die Christian Glass, der das DZM in den neunziger Jahren mit aufgebaut und mehr als zwei Jahrzehnte erfolgreich geleitet habe, seinem Nachfolger hinterlasse. „Aber ich bin überzeugt, Tamás Szalay wird in seine neue Aufgabe rasch und gut hineinwachsen.“



Tamás Szalay/ © Szalay

Szalay wurde 1969 in Pécs geboren, wo er auch an der dortigen Janus-Pannonius Universität studierte. Anschließend arbeitete er als Redakteur und in leitender Funktion bei der Bewerbung und Programmgestaltung Pécs als Kulturhauptstadt Europas. Seine erste berufliche Station in Deutschland war 2013 der Direktorenposten des Ungarischen Kulturinstituts Stuttgart, 2016 wurde er Leiter des Bewerbungsbüros Kulturhauptstadt in Magdeburg.

Das Donauschwäbische Zentralmuseum (DZM) zeigt auf imponierenden 1.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche die wechselvolle Geschichte der Donauschwaben vom späten 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Kultur und Alltag dieser deutschen Minderheit in den multiethnischen Siedlungsgebieten vor allem im heutigen Ungarn und Rumänien, aber auch Flucht und Vertreibung der deutschstämmigen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg sowie der Neuanfang der Geflüchteten im Westen und das Leben der Zurückgebliebenen unter kommunistischen Diktaturen werden in der Dauerausstellung und in Sonderausstellungen nachgezeichnet und wissenschaftlich aufbereitet. Das in einem historischen Reduitgebäude der Bundesfestung Ulm untergebrachte Museum wurde 2000 eröffnet, 2020 bis 2022 wurde es umfassend überarbeitet und mit einem zweiten Erzählstrang unter dem Titel „Donau – Flussgeschichten“ neu gestaltet.

Stiftung

Donauschwäbisches Zentralmuseum
Schillerstraße 1
DE-89077 Ulm

Tel.: +49 (0) 731/9 62 54-0
Fax: +49 (0) 731/9 62 54-200
info@dzm-museum.de
www.dzm-museum.de

Vorstand

Bürgermeisterin Iris Mann
(Vorsitzende)

Stiftungsrat

Staatssekretär a. D.
Julian Würtenberger
(Vorsitzender)

Museumsdirektor Christian Glass

DZM

Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm

www.donauschwaben-
bundesverband.de

Eine wundersame Geschichte

Nach Kriegsende wurden meine Eltern, mein Bruder und ich Ende Mai 1945 aus dem Sudetenland, wohin wir geflohen waren, als Deutsche ausgewiesen und kamen nach Sachsen. Ich war damals 16 Jahre alt. Von dort machten wir uns auf den Weg „nach Hause“.

Unterwegs im zerstörten Dresden hatten wir uns bei hereinbrechender Nacht in der menschenleeren Trümmerwüste verlaufen und wussten nicht mehr weiter. Plötzlich tauchte ein in eine Decke gehüllter Mann auf und fragte, wohin wir gehen wollen. Wir sagten ihm, dass wir eine Bleibe suchten. Er sagte nur „folgt mir“. Dann führte er uns zu einer Treppe, die in den Keller eines zerstörten Hauses führte. Im Keller saßen schon einige Menschen. Der Mann aber war verschwunden. Für uns ist er der „Gute Mensch von Dresden“ geblieben.

Nach Dresden schlossen sich weitere Landsleute an. Schließlich kam eine Gruppe von 150 Landsleuten zusammen. Darunter waren viele Frauen und kleine Kinder. Die Gruppe schlug sich mit vielen Hindernissen, gottseidank ohne Schaden, mit der Bahn durch Tschechien. Das war schon ein kleines Wunder, denn zu jener Zeit war in Tschechien jeder Deutsche Freiwild. In Iglau (Jihlava) musste unsere Gruppe nachts vor dem Bahnhof im Freien übernachten. Ich hatte alle Mühe, einige Tschechen, die auf der Jagd nach wehrlosen deutschen Frauen waren, fernzuhalten. Meine serbischen Sprachkenntnisse halfen mir, sie zu überzeugen, dass es sich hier um lauter Serben handelte. Unsere Frauen blieben unverehrt. Von dort fuhren wir weiter bis Brünn (Brno), wo wir erfuhren, dass sich dort ein jugoslawisches Konsulat befand. Pflichtgemäß macht sich mein Vater dorthin auf den Weg, um „Papiere für die Heimkehr“ zu bekommen.

Im Vorraum des Konsulats musste mein Vater warten. Plötzlich kam der Herr Konsul hereingerauscht, sah meinen Vater, zeigte mit dem Finger auf ihn und rief „Ich sehe an deiner Nase, dass du ein Schwabe bist!“ („Ponosu ti vidim, da si svaba!“). Er behandelte meinen Vater sehr brüsk und abweisend und verlangte Vaters Ausweis. Er schaute sich den Ausweis an und schaute meinen Vater plötzlich ganz freundlich an und sagte „Franz, kennst Du mich denn nicht mehr – wir sind doch miteinander in die Schule gegangen!“ („Franjo, zar me ne poznajes vise, mi smo isli zajedno u skolu.“). Plötzlich sah alles ganz anders aus.

Mein Vater musste von ihm erfahren, dass es für uns keine Heimkehr mehr gibt. „Frage mich nicht warum, tue das, was ich dir sage, mehr kann ich dir nicht sagen“ („Nemoj da pitas, zasto,cini to, sta ti kazem, ne mogu da ti kazem vise“). Er gab sich dann sehr viel Mühe und verfasste ein Schriftstück, in dem uns einerseits die Einreise nach Jugoslawien verwehrt, andererseits aber in vier Sprachen der Weg nach Deutschland gewiesen wurde.

Man verabschiedet sich, mein Vater ging zurück zum Bahnhof. Die Situation am Bahnhof in Brünn war sehr angespannt. In Brünn hatte gerade die grausame Jagd auf die einheimische deutsche Bevölkerung und deren Verjagung mit sehr vielen Todesopfern nach Österreich begonnen (Brünner Todesmarsch). Es war schwierig, wir mussten ständig aufpassen, dass die Kinder nicht deutsch sprachen. Die Erwachsenen sprachen untereinander, wenn sie konnten, serbisch. Die anderen schwiegen. In Brünn mussten wir auch eines der Kleinkinder, das unterwegs mangels Ernährung gestorben war, hinterlassen.

Unsere Landsleute nahmen die neue Situation zur Kenntnis, niemand scherte aus und wir fuhren mit einem überfüllten Zug bis kurz vor Preßburg (Bratislava). Von dort ab aber ging der Weg nicht mehr Richtung Ungarn, sondern Richtung Deutschland. Auf einem Kohlenzug sind wir nach Wien gefahren – wir waren jetzt wenigstens den Tschechen entgangen. Aber jetzt hatten wir es mit den Russen zu tun. Wir übernachteten in Wien-Floridsdorf beim Bahnhof in von Russen geplünderten und unbewohnten Häusern auf den Fußböden. Während unseres ganzen langen Weges gab es nichts zu essen. Meinem Vater gelang es, in Wien für unsere Gruppe erstmalig 79 kg Brot zu bekommen. Quer durch die Trümmer von Wien pilgerte dann die Gruppe zu Fuß zum Westbahnhof, um den Weg nach Westen zu nehmen.

An der Grenzstation St. Valentin an der bewachten Grenze zwischen der russischen und amerikanischen Zone Österreichs ging es aber nicht mehr weiter. Die Enns, ein kalter und reißender Strom, war die unüberwindbare Zonengrenze zwischen russischer und amerikanischer Besatzungsmacht. In einem großen Schuppen am Bahnhof saß unsere Gruppe in ständiger Angst vor den vielen meist besoffenen und zu allem fähigen vielen russischen Soldaten, die dort stationiert waren, fest. Unsere Frauen hatten furchtbare Angst, Die Situation wurde immer prekärer und man riet uns, uns auf die umliegenden auseinanderliegenden Einzelhöfe zu

verteilen, dort seien wir sicherer. Das aber war das Ende unserer Gruppe. Wir verloren den Kontakt untereinander weitgehend.

Wir selbst kamen mit einigen Mitgliedern unserer Gruppe zufällig nach Steyr-Ost. Dort hat uns eine alte Dame in ihre von den Russen geplünderten Villa aufgenommen. Wir schliefen auf dem Fußboden und hatten nichts zu essen. Durch eine Grenzbereinigung der Besatzungsmächte kamen wir wie durch ein Wunder über Nacht in die amerikanische Zone. Man musste aber einen neu ausgestellten österreichischen Ausweis mit englischem Untertext haben, um über die Brücke der Enns, wo die Amerikaner kontrollierten, nach Steyr-West zu gelangen. Um den für uns zu bekommen, musste meine Mutter ihre goldene Armbanduhr hergeben.

In überfüllten Zügen sind wir dann weiter nach Westen gefahren. An einem wunderschönen lauwarmen späten Sommertag kamen wir Ende August 1945 im unzerstörten Salzburg an. Als sich der Zug geleert hatte, standen wir ratlos allein auf dem Bahnsteig. Am Ende des Bahnsteigs sahen wir aber einen Stand des Roten Kreuzes. Wir bekamen dort warmen Kaffee und amerikanische Salzkekse und sie schickten uns in eine Bleibe für die Nacht. Wir konnten es nicht fassen. Erstmals half uns jemand. Wir waren unverehrt wieder in einer friedlichen Welt angelangt. Wir durften nach 3 Monaten wieder in einem Bett schlafen. Unser Weg aber war noch nicht zu Ende. Aber ohne Angst.

Von einzelnen Mitgliedern unserer Gruppe erfuhren wir dann später, dass sie sich doch alle wie wir später nach Westen durchschlagen konnten.

Soweit die Geschichte. Das Schriftstück des Konsuls klang zwar unbittlich, letztendlich aber war es hilfreich, und es hat sicher vielen von uns das Leben gerettet. Wir wissen heute, was uns an der jugoslawischen Grenze in Subotica wie viele unserer armen daheimgebliebenen Landsleute erwartet, hätte: eines der Vernichtungslager, Hunger, Misshandlung und Tod.

Erläuterung

Von der halben Million Donauschwaben, die in Jugoslawien lebten, sind 350.000 wie wir nach Deutschland geflohen. Von den 150.000 daheim gebliebenen Deutschen wurden 50.000 von jugoslawischen Partisanen ermordet. Die meisten Männer wurde sofort erschossen. Die Frauen, Kinder und alten Menschen kamen in verschiedene Vernichtungslager, wo sie

Fortsetzung von Seite 17

misshandelt wurden, verhungert sind oder erschlagen wurden. Die Toten wurden in Massengräber geworfen. Das hätte auch uns bei einer Rückkehr erwartet.

Die Bevölkerung unseres rein deutschen Heimatorts Jarek mit 2.000 Einwohnern zählte zu den wenigen Orten, deren Bevölkerung gottseidank fast geschlossen geflohen ist.

Das leerstehende Dorf wurde eines der Vernichtungslager, in dem 7000 deutsche Frauen, Kinder und alte Leute ermordet und verscharrt wurden. Darunter waren zwei meiner Tanten.

Jahrelang haben wir uns um eine würdige Gedenkstätte für unsere armen Toten bemüht. Wir wurden von den dortigen serbischen Behörden systematisch behindert. 2018 erfuhren wir, dass unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel die serbische Hauptstadt besucht. Unser Bundesvorsitzender schrieb ihr einen Brief und bat sie um Hilfe. Die Frau Bundeskanzlerin aber half uns. Sie redete eindringlich mit dem serbischen Staatschef. Am Tag darauf wurden in Serbien alle Hebel in Bewegung gesetzt. Es wurde eine sehr schöne Gedenkstätte geplant und gebaut. Zur Einweihung erschien der serbische Staatschef persönlich. Er hielt eine versöhnliche Rede und gedachte der Toten. Erzbischof Zollitsch und ein evangelischer Geistlicher – beide Überlebende der Vernichtungslager, weihten die Gedenkstätte ein. Unser Bundesvorsitzender und der deutsche Botschafter in Belgrad gedachten der Toten. Viele Landsleute, die das Vernichtungslager überlebt haben oder Angehörige verloren hatten, nahmen an der würdigen Feier teil. Mädchen und Jungen des Chors des serbischen Gymnasiums, das ich in der Nachbarstadt Novi Sad als kleiner Junge besucht habe, sangen bei der Feier deutsche Kirchenlieder auf deutsch. Es ist mir sehr nahe gegangen.

*Einsender: Franz Greiling,
Dipl.-Ing. FH, Freier Architekt.*

Franz Greiling schrieb am 6. September 2022 an die Redaktion:

Damals war ich 16 Jahre alt und bin mit 94 im Pflegeheim, zum Glück noch mit meiner 90-jährigen Frau. Meine Frau ist aus Jarek und ich bin aus Neusatz – aber auch mit Wurzeln in Jarek. Auf meine alten Tage wollte ich diese wundersame Geschichte doch noch niederschreiben.

Senden auch Sie, liebe Landsleute, Ihre Berichte an uns zur Veröffentlichung!

Meine Reise durch die Vojvodina

25.08. – 01.09.2021

Ein spannender, interessanter und lehrreicher Reisebericht in mehreren Folgen

Hier die Folge III. Fortsetzung von Nr. 4, Seite 21

Von Michaela Richthammer

Dann hatte ich mein Ziel erreicht, das Geburtshaus meiner Urgroßmutter Marianna Becker, geborene Aufricht und ihrer Eltern. Diese Ur-oma habe ich zumindest meine ersten Lebensjahre noch kennengelernt, wir wohnten zusammen unter einem Dach. Es schien neu gebaut zu sein, aber ich klingelte nicht. Mir saß die bedrückende Stimmung und die unfreundliche Frau noch in den Gliedern.

Außerdem konnte ich mich ohne unsere Übersetzer schlecht verständigen. Ich wollte zurück zur Dorfmitte.

Als nächstes wollte ich die Strecke bis zu den Bahngleisen laufen, was ich dann auch tat. Die selbe Strecke wie Oma sie gelaufen war konnte ich aber nicht mehr nehmen, denn der Weg am Wassergraben entlang war nicht mehr vorhanden, dort waren jetzt Gärten. Hier hat man das Hanf gewässert, erzählte Oma. Ich ging also einen anderen Weg bis zu den Gleisen. Zwischen der Straße und den Gleisen war ein tiefer Graben, nur an einer Stelle war eine morsche Brücke, über die ich mich nicht wagte. Ich wollte ein Stück auf den Gleisen Richtung Palanka gehen, sowie meine Oma es musste bei der Vertreibung aus dem Dorf. Aber es gab keinen Übergang.

War das der Graben, in den man die erschlagenen und erschossenen Menschen warf? Die die zu schwach waren um zu laufen? So wie den Korringer, der dick war und auf einem Wagen gesessen hatte.

Oma und ihre schwache Mutter waren fast die letzten in der langen Schlange gewesen. Oma musste ihre Mutter immer wieder stützen und antreiben. Eine Pause war ihnen auf dem fünfzehn Kilometer Marsch an dem kalten ersten Januartag 1946 nicht erlaubt. Später erzählte Oma, dass man die Leute außer Sichtweite brachte, damit niemand Zeuge der Erschießungen werden konnte.

Ich kam wieder in die Langgasse, in der auch Omas Bruder Hans mit seiner Frau Bäsl Bäwie und dem kleinen Adam gewohnt hatte, im letzten Haus. Ich war mir nicht ganz sicher, ob ich das richtige Haus gefunden hatte,

denn an der leeren Ecke war jetzt ein großes Haus und ich schoss einfach ein paar Bilder aus der Gegend. Das kleine Haus mit den bunten Fliesen hatte es mir besonders angetan. Sollte das das Haus gewesen sein? Es war der Schuppen und ich hatte das Haus zufällig aus der gleichen Perspektive abfotografiert wie auf dem Foto, das wir zu Hause hatten.

Ich filmte und fotografierte meinen Weg, auch nochmal an Omas Haus vorbei und durch ihr Grundstück. Wieder fand ich schöne Hinterhöfe mit den typischen überdachten Terrassen und Ställen.

Als ich an zwei Männern vorbei ging, sprach mich der jüngere an. Ob ich Deutsche sei? Er sprach ein bisschen englisch und wir konnten uns austauschen. Beide Männer waren sehr freundlich. Der jüngere schien eine Frau zu haben, die in Esslingen lebte oder von dort her war.



Ich zeigte ihnen Bilder meiner Oma, hier mit ihrem Neffen Adam Becker 1941/42, und den alten Häusern.

Wir sprachen über den Krieg und über den FC Schalke 04,

von dem „Vladimir“ wohl Fan war.

Er sagte, ich solle mir einfach „Putin“ merken, dann wüsste ich auch, dass er Vladimir heißt. Wir lachten, sie freuten sich und wir verabschiedeten uns. Mir wurde wieder leichter ums Herz als ich ein letztes Mal an Omas Grundstück vorbei ging Richtung Kirche, wo mich Pedja schon erwartete. Ich war einige Stunden umher gegangen und doch hatte ich wieder nicht die Zeit gehabt, mich still vor die Kirche zu setzen und hier „anzukommen“. Meine Neugier und der Wunsch, Fotos zu machen, waren einfach zu groß.

Wir fuhren weiter nach Ratkovo (Parabutsch), wo wir bei der alten Kirche auf die anderen warteten.

Pedja erzählte, die anderen hätten durch Zufall den letzten Donauschwaben aus Parabutsch ausfindig gemacht, der eine Heimatstube betrieb. So kamen sie zu Toni K., der auch noch Zeit hatte, ihnen die Stube zu zeigen. Da keine Zeit mehr war, mir auch noch die Heimatstube anzusehen, fuhren wir zusammen mit Toni nach Hodschag und kehrten bei strömendem Regen ein in der Wirtschaft Dukat. Es war wirklich sehr schade,

Fortsetzung Seite 19

Fortsetzung von Seite 18

dass das Wetter so derart schlecht war, dass wir uns weder Parabutsch noch Hodschag ansehen konnten. Gerade von Hodschag erzählte meine Oma auch viel.

Ich befragte Toni, erzählte ihm von meiner Oma, schnitt auch ein paar Tonaufnahmen mit. Scheinbar war er selbst als Kind in Gakovo gewesen, konnte sich aber nicht erinnern. Dennoch merkte man ganz stark, dass er dem Thema lieber nicht soviel Aufmerksamkeit schenken wollte. Ich fragte ihn, ob er mit anderen Serben schon einmal über Gakovo gesprochen hatte. Er verneinte und meinte, das gäbe nur schlechte Stimmung. Mit dem aktuellen katholischen Pfarrer habe er nicht viel zu tun. Der Vorgänger, ein slowakischer Pfarrer, sei ein guter Mensch gewesen und 17 Jahre tätig. Doch er konnte nicht bleiben. Toni hatte viele Jahrzehnte den Schlüssel der Kirche in Parabutsch gehabt und war der einzige, der hinein konnte.



Kirche in Parabutsch/Ratkovo

Jetzt hatte der neue Pfarrer den Schlüssel und niemand kam mehr hinein. Ob er noch monatlich eine katholische Messe hält, wusste Toni auch nicht. Immerhin sei die Kirche hergerichtet worden.

Toni war sehr interessiert an meinen Fotos und er durfte sich einige abfotografieren, vielleicht für sein Heimathaus. Der Wirt sprach etwas deutsch und wir haben sehr sehr gut gegessen. Wir tauschten mit Toni noch Telefonnummern aus, um in Kontakt zu bleiben.

Auf dem Nachhauseweg fotografierte ich die tolle Stimmung, die Farben der Vojvodina sind einfach atemberaubend! Das goldgelb der Maisfelder, der violett-blaue, wolkenverhangene Abendhimmel, die dunklen Unwetterwolken. Ich spürte, wie sehr ich dieses Land ins Herz schloss

und wie seltsam vertraut mir alles war.

Tag 6: Sombor und Apatin

Wir brachen früh auf in Richtung Sombor und waren dort am Friedhof mit Herr Plac vom St. Gerhardsverein verabredet. Er war auch ein alter Donauschwabe und wurde gleich hellhörig, als ich sagte, woher ich komme. Seine Ahnen waren damals auch aus Regensburg in die Batschka aufgebrochen!



Denkmal am Friedhof in Sombor

Und dann zeigte er uns die Räume des deutschen Vereins und auch das Denkmal am Friedhof: „Im treuen Gedenken an unsere unschuldigen Opfer“ stand da. Ich wurde etwas stutzig, gab es nicht auch schuldige Opfer? Gedenkt man ihrer nicht? Oder gab es keine Schuldigen? Dieses Thema begleitete uns noch mehrere Tage in verschiedenen Gesprächen.

Ich muss ehrlicherweise dazu sagen, dass ich mich mit dem Thema „Schuld“ bisher nur am Rande beschäftigt hatte. Ich wusste von den Greueln der Prinz Eugen Division. Ich wusste, dass viele donauschwäbische Männer bei der SS waren. Meine Oma sagte, sie mussten eingezogen werden. Mein Opa „durfte“ nicht wieder zurück nach München, wo er als Schneidergeselle arbeitete. Auch er wurde eingezogen. Wie freiwillig oder unfreiwillig lief das Ganze ab? Waren die Donauschwaben glühende Anhänger des Hitler Regimes? Wollten sie sich am liebsten aus dem Krieg heraus halten?

Welche Wahl hatten sie? Oder glaubten, zu haben? Wie viele Informationen hatten sie? Wie beeinflusst waren sie? Und wer würde schon zugeben, dass die Ahnen Freunde des menschenverachtenden Regimes waren? Ich weiß es nicht.

Auch zwischen Herrn Plac und dem katholischen Pfarrer Sombor schien es keinen guten Kontakt zu geben. Seit mehreren Monaten gab es wohl einen neuen Pfarrer, der aber bisher keinen Wert darauf gelegt hatte, sich mit dem Verein auseinanderzusetzen oder sich mit dem Leiter einmal zu unterhalten.

Herr Plac führte uns zum Friedhof, wo wir die riesige, schwarze Statue der Familie Ferdinand Speiser bestaunten. Das Schöne an diesem Friedhof war, dass hier sowohl deutsche, als auch serbische und kroatische und andere Gräber gepflegt wurden und in einer bunten Mischung nebeneinander lagen.

Hier schien es aus unerfindlichen Gründen keinen Vandalismus gegeben zu haben. Herr Plac fuhr mit uns nach Apatin an die Donau.



Donau in Apatin

Dort an der großen Biegung, waren einst unsere Ahnen mit den Ulmer Schachteln und den Kehlheimer Plätten an Land gegangen und in die Batschka, die Baranja und den Banat verteilt worden. Auf der anderen Seite lag schon Kroatien. Wir genossen die Sonne und schauten die wunderschöne Donau entlang, an deren Ufer in Regensburg ich wohnte.

Wieder einmal überlegten wir, ob wir nicht doch einmal eine Donauschiffsreise von Ulm bis Apatin mitmachen wollten.



Kirche Maria Himmelfahrt

Wir fuhren weiter durch Apatin und gingen dann bis zur Kirche Maria Himmelfahrt. Sie war verschlossen und auch die Nonnen waren nicht anzutreffen. Wir beschlossen, einzukehren. Obwohl wir eigentlich ein Fischgericht essen sollten, wenn wir schon in Apatin waren, nah an der Quelle,

Fortsetzung Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

so aßen wir doch u.a. Palatschinken mit Marmelade. Danach trafen wir doch noch die Nonnen an, die uns den Schlüssel für die Kirche gaben. Sie war wirklich sehenswert und schön hergerichtet. Auch die schwarze Madonna hatte mich sehr beeindruckt. Sie war die einzige in ganz Serbien.

Wir sprachen Herrn Plac an, ob er uns zu Boris Masic vom Verein Adam Berenz oder zu der Kirche Herz Jesu führen könnte, die dieser als Bibliothek und Museum zum Erhalt der Donauschwabenkultur eingerichtet hatte. Doch er schien das nicht auf seinem Plan zu haben. Eine richtige Begründung gab er uns nicht und auch was er sagte, haben wir nicht nachvollziehen können. Obwohl wir ihn mehrmals darum baten, und ihm mitteilten, dass uns dies sehr wichtig wäre, fuhr er weiter nach Sombor.

Dort schlenderten wir durch die Stadt bis zur Sonnenuhr an der katholischen Kirche der heiligen Dreifaltigkeit, in der wir schon von einer Nonne erwartet wurden, die wir als solche während der ganzen Führung nicht erkannten, da sie in ziviler Sportkleidung gekleidet war. Sie erzählte uns eine Stunde lang etwas über das christliche Leben in Sombor, über den Religionsunterricht den sie hielt, und warum es unmöglich war, ökumenische Gottesdienste hier abzuhalten. Sie sprach gut deutsch, dennoch waren wir uns nach dem Vortrag alle nicht ganz sicher, was sie uns eigentlich mitteilen wollte. Sie zeigte uns noch den wunderschönen Innenhof mit Pergola und hätte uns auch gerne zu einem Kaffee eingeladen. Doch wir waren schon bei Herrn Plac zu Hause eingeladen. Auf dem Weg dorthin sahen wir immer wieder Gruppen von Männern, die am Straßenrand saßen, offenbar mit ihrem ganzen Hab und Gut. Offenbar schienen sie keinen guten Ruf hier zu haben und man hätte sie lieber heute als morgen nicht mehr in der Stadt gesehen.

Im Haus von Herrn Plac erwarteten uns seine Frau, der Sohn Michael, der Vorsitzende im St. Gerhardsverein war und die aufgeweckte Enkeltochter.

Wir bekamen Kaffee und Zwetschgenkuchen und Herr Plac zeigte uns Bilder seiner Fischereien. Er hatte in der Vergangenheit schon mehrere Welse aus der Donau gefischt, die größer waren als er selbst!

Am Abend sprachen wir noch einmal davon, warum sich er Plac regelrecht geweigert hatte, uns zu Boris Masic zu führen. Leider hatten wir es versäumt, ihn selbst über Facebook anzuschreiben um mit ihm etwas auszumachen.

Gäste aus Ulm und Neu-Ulm zu Besuch in Novi Sad



Anlässlich des Jahres der Europäischen Kulturhauptstadt Novi Sad 2022 besuchte am vergangenen Wochenende eine Ulmer/Neu-Ulmer Delegation, unter Leitung der beiden Oberbürgermeister Katrin Albsteiger und Gunter Czisch (beide links im Bild), die serbische Stadt in der Vojvodina.

Es fanden konkrete Gespräche zum Ausbau der Zusammenarbeit und zur Initialisierung weiterer Projekte entlang der Donau statt. Darüber hinaus wurden bereits Einladungen für das nächste Internationale Donaifest 2024 ausgesprochen.

Die Ulmer/Neu-Ulmer Delegation, zu der neben den beiden Oberbürgermeistern auch Mitglieder des Donaubüro Aufsichtsrats, sowie dessen beide Geschäftsführer und dessen Direktor gehörten, wurden von der Stadt Novi Sad sowie der Provinzregierung und, allen voran, dem Parlamentspräsidenten der Vojvodina, Istvan Pasztor (Bildmitte) aufs Herzlichste willkommen geheißen. Beim anschließenden gemeinsamen Abendessen durften die Gäste dann die Gastfreundschaft, Lebensfreude und Kulinarik der Vojvodina erleben.

Neben den offiziellen Empfängen bei der Stadt, der Provinz-Regierung und dem Parlament der autonomen Provinz Vojvodina fanden daneben auch Termine im kleinen Kreis bzw. in Arbeitsatmosphäre statt, bei denen unter anderem das anstehende Regional Business Forum in Novi Sad vom 15. – 30. November 2022 sowie die Inhalte des nächsten Treffens der Donau Save Partner, das ebenfalls in Novi Sad stattfinden soll, besprochen wurde. Die auf Arbeitsebene gemeinsam erarbeiteten inhaltlichen Vorschläge stießen bei den politischen Vertreterinnen und Vertretern auf großes Interesse.

Zu den kulturellen Highlights des Programms gehörte auch ein Treffen und ein intensiver Austausch der Delegationsmitglieder mit den Jugendlichen der Jugendbegegnung »Junge Donaubrücken in Novi Sad«. Hierbei handelt es sich um eine Veranstaltungsreihe für Jugendliche aus den

Donauländern, welche seit einigen Jahren von Dr. Swantje Volkmann, Kulturreferentin für den Donauraum initiiert und durchgeführt wird. Das Treffen gab den Aufsichtsrätinnen und Aufsichtsräte Einblicke in die Lebenswirklichkeit der jungen Menschen aus den unterschiedlichen Ländern entlang der Donau.

Gefolgt war die Begegnung von einem gemeinsamen Jazzkonzert von Oberbürgermeister Gunter Czisch und seinem langjährigen Freund und Musikkollegen Alexandar Dujin aus Novi Sad, mit dem er auch beim diesjährigen Donaifest auf der Weindorfbühne Freunde der Jazzmusik überzeugen konnte.

Kultureller Höhepunkt und Abschluss der Reise war die Lesung und Präsentation des Buches von Edit Király & Olivera Spiridon »Der Fluss – Eine Donau-Anthologie der anderen Art« mit musikalischer Untermalung durch die Ulmer Musiker Joo Kraus & Ralf Schmid. Die Veranstaltung fand am Sonntagabend 18.09.2022 im Rahmen des offiziellen Programms der Kulturhauptstadt statt und war ein Beitrag der Europäischen Donau Akademie sowie des Donaubüro Ulm/Neu-Ulms.

Inspirationen

Es fällt zur Zeit mir gar nichts ein,
worüber ich könnt' schreiben.

So muss der Stift halt unbenützt
in Ruhestellung bleiben.

Man pflegt ja auch nicht ohne Durst
ein Gläschen auszutrinken

und einem Freund, der nicht ver-
reist,
als Abschiedsgruß zu winken.

Auch wird man ohne Hunger kaum
ein Schnitzel ganz verschlingen,
auch ohne Stimmung sicher nicht
ein Liedlein vor sich singen.

So läuft das Leben nun einmal
meist zwischen Muss und Wollen,
doch wähl' ich gern als Kompromiss
das eig'ne, inn're Sollen.

Und wenn sich mal in diesem Sinn
die Musen spürbar regen,

ergreif' ich wieder meinen Stift
und schreibe nur deswegen ...

Es darf nicht vergessen werden!

Gedenktafel zu Ehren der Opfer im Kronic-Palast („Kronic Palata“) in Sombor enthüllt



Am 19. Mai 2007 wurde im Eingangsfoyer des historischen Gebäudes Kronic Palata in Sombor eine Gedenktafel zur Erinnerung an die unschuldigen Opfer, die in diesem Gebäude während und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gefoltert und grausam ums Leben gebracht wurden.

Der Wunsch diese unschuldigen Opfer nicht der Vergessenheit preiszugeben wurde von den Donauschwäbischen Angehörigen der Opfer schon vor einigen Jahren an die Landsmannschaft herangetragen, die sich die Umsetzung dieses Wunsches zur Pflicht machte.

Anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte Kruschiwl, im Jahre 2005, wurden erstmals konkret mit der Ortsverwaltung in Sombor darüber gesprochen. Der Oberbürgermeister, Dr. Jovan Slavkovic zeigte sich sofort für die Umsetzung sehr aufgeschlossen und man einigte sich spontan darauf, dass es ein gemeinsames Projekt der Stadt Sombor und der Donauschwaben werden soll.

Möglich wurde dies durch den ehrlichen und offenen Dialog, zur gemeinsamen Überwindung der tiefen Gräben, die der Zweite Weltkrieg zwischen Völkern, die einst als Nachbarn friedlich nebeneinander lebten, gezogen hat.

Die Gräben sind in Sombor überwunden. Feste und freundschaftliche Beziehungen sind das Ergebnis dieser auf das gegenseitige Verständnis gerichteten Bemühungen.

Die Feierlichkeit zur Enthüllung der Gedenktafel begann um 10 Uhr mit einem kleinen Empfang im Rathaus durch den Herrn Oberbürgermeister.

Anwesend waren Vertreter der Provinzregierung, Stadträte, das Fernsehen und zahlreiche Presseleute.

Nach dem Empfang im Rathaus begaben sich der Oberbürgermeister, die Ehrengäste und alle vor dem Rathaus wartenden Gäste zu Fuß, wie in einer Prozession, zum nahe gelegenen Kronic Palais. Auch hier warteten schon zahlreiche Gäste aus der ganzen Vojvodina, aus Österreich und Lands-



Auf dem Rückweg vom Kronic Palais zum Rathaus, wo ein kleiner Stehempfang auf die Gäste wartete, wurde vor dem neu renovierten Kreuz im Park bei der Karmelitenkirche (Stephanskirche) halt gemacht und ein gemeinsames Gebet gesprochen.

leute aus Gakowa, die schon vor einigen Tagen mit einem Bus angereist waren.

Der Oberbürgermeister würdigte in seiner kurzen Ansprache die Opfer und betonte ausdrücklich die Bedeutung des Erinnerns an das was hier in diesem Gebäude vor mehr als 60 Jahren geschehen ist, damit es sich nicht wiederhole.

Der Bundesvorsitzende und Vizepräsident des Welt Dachverbandes der Donauschwaben, Hans Supritz, erinnerte daran, dass es hier in der Vojvodina viele Orte gibt, an denen damals furchtbare Verbrechen an unschuldige Menschen wegen ihrer deutschen Zugehörigkeit begangen wurden, zwei dieser Orte befinden sich unweit von hier, Gakowa und Kruschiwl.

Supritz betonte aber auch, dass die vor Jahren begonnene, gemeinsame Aufarbeitung dieser leidvollen Geschichte, sichtbare Früchte trägt und dazu gehört auch die Errichtung der Gedenkstätten und auch die heutige gemeinsame Enthüllung dieser Gedenktafel hier am Ort des furchtbaren Geschehens.

Zum Schluß seiner Gedenkansprache bedankte sich Supritz beim Oberbürgermeister und der Stadt Sombor für das gute Gelingen des gemeinsamen Projektes. Er beglückwünschte die Bürger Sombors für ihre Weltoffenheit und wünschte der Stadt und ihren Bürgern alles gute für die Zukunft auf dem Weg in die Europäische Gemeinschaft.

Landsmann Martin König aus Österreich berichtete kurz über das Schicksal seiner Familie, die 16 Tote aus dieser Zeit zu beklagen hat, auch hier im Kronic Palais.

Danach enthüllten der Oberbürgermeister und der Bundesvorsitzende

gemeinsam die Gedenktafel und legten je einen Lorbeerkranz mit Schleife nieder.

Der Text auf der etwa 80x80 cm großen Marmortafel ist in vier Sprachen abgefasst serbisch, deutsch, kroatisch und ungarisch. Der deutsche Text lautet:

**„IN DIESEM GEBÄUDE
SIND WÄHREND DES ZWITEN
WELTKRIGES UND AUCH GLEICH
DANACH UNSCHULDIGE MEN-
SCHEN UMGEBRACHT WORDEN.
DAS DARF SICH NICHT
WIEDERHOLEN“**

**„DIE GEDENKTADEL WURDE
VON DER GEMEINDE SOMBOR
UND DEM WELTDACHVER-
BAND DER DONAUSCHWABEN IM
JAHRE 2007 ANGEBRACHT“**

Im Hinterhof des Gebäudes, dort wo es einst tief hinunter zum Folter- und Todeskeller ging, zelebrierten ein katholischer und ein orthodoxer Priester die Gedenkandachten in vier Sprachen.

Es war zeitweise sehr Still und in dieser Stille wurde einem für kurze Zeit das Martyrium bewusst, das unsere Landsleute bis zu ihrem letzten Atemzug hier erdulden mussten.

Im Rathaus angekommen nahmen die Gäste zunächst im großen Saal des Rathauses Platz, dort wo das Monumentalbild, „Die Schlacht bei Senta“ von Franz Eisenhut, die Besucher immer wieder fasziniert, um die Geschichte der Stadt Sombor vorgetragen zu bekommen.

Danach gab es bei vielen Köstlichkeiten reichlich Gelegenheit für Gespräche und neue Bekanntschaften zu schließen.

Fortsetzung von Seite 21

Zu danken ist an dieser Stelle Herrn Anton Beck aus Sombor, der in vorbildlicher Weise bei der Organisation und Durchführung dieses gemeinsamen Projektes mitgewirkt hat.

H.S.

Stimmen der örtlichen Presse

Am ausführlichsten berichtete die ungarischsprachige Zeitung „Dunataj“. Wir haben den Bericht übersetzen lassen und geben ihn hier ungekürzt wieder:

Rechnung nach über sechzig Jahren beglichen

Gedenktafel errichtet zur Ehre der während und unmittelbar nach Beendigung des zweiten Weltkrieges im Kronich-Palast unschuldig Hingerichteten

Vergangenen Samstag kam es zu einer, seit sechzig Jahren erhofften und daher äußerst rührenden Gedenkfeierlichkeit zur Ehre der Opfer des zweiten Weltkrieges. Dr. Jovan Slavkovic, Oberbürgermeister und Hans Supritz, Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben haben im Kronich-Palast von Sombor – heute Sitz des Gerichtes der Handelskammer – eine Gedenktafel enthüllt und an dieser Kränze zum Gedenken an die, am Ende des zweiten Weltkrieges wegen ihrer ethnischen und konfessionellen Zugehörigkeit Gefolterten und Ermordeten niedergelegt.

Das nun mit einer viersprachigen Gedenktafel gekennzeichnete Gebäude war ein Schauplatz des Blutvergießens, welches überwiegend ungarische und deutsche Opfer forderte.

Dr. Jovan Slavkovic hat in seiner Festrede betont, dass durch dieses Ereignis eine seit sechzig Jahren fällige Rechnung beglichen worden sein soll, nach der hoffentlich die Angehörigen und die multinationale Bevölkerung der Stadt an diesem Ort zusammen und friedlich der schmerzlichen Erinnerungen der Vergangenheit gedenken kann.

Hans Supritz rief erst in deutscher dann in serbischer Sprache die Erinnerungen an die Grausamkeiten an Menschen denen nichts bis auf ihre ethnische und konfessionelle Zugehörigkeit vorzuwerfen war, wach.

Auf Serbisch, Deutsch und Ungarisch begrüßte Antonija Cota, Vizeabgeordnete für Minderheiten der Provinzregierung der Vojvodina, die aus der ganzen Vojvodina und aus Deutschland angereiste Gäste.

Eine erschütternde Geschichte hat man von einem, heute in Österreich lebenden Nachkommen der Familie

König gehört, der die traurige Vergangenheit seiner Familie, den Verlust von sechzehn Familienangehörigen und seine eigene Erlebnisse im Lager schildernd sich bei dem Ortsvorstand für die Errichtung der Gedenktafel bedankt hat.

Der Einweihung der Tafel durch die Priester serbisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirchengemeinden folgte ein gemeinsames viersprachiges Gebet (Sühnegebet) auf dem Hofe des Gebäudes.

Die Versammelten begaben sich dann zum Kreuz vor der Stephanskirche, wo sie vor dem Kreuz ein gemeinsames Gebet sprachen, bevor sie im Rathaus einem stadthistorischen Vortrag des Kabinettsvorsitzenden Milan Stepanovic beiwohnten und am Empfang des Oberbürgermeisters teilnahmen. (F.C.Zs.)

Churchill und F.D. Roosevelt wussten über die AVNOJ-Entscheidungen Bescheid!

Als Nachweis, dass es so war, bringen wir hier einen Auszug aus dem mit 303 Seiten, 1986 erschienenen Buch von

Dr. FRANJO TUDJMAN:
„Nationalitätenfrage im heutigen Europa“

Hier der Auszug, in dem unter anderem auch die AVNOJ-Dekrete genannt werden:

.../ Die Umstände die sich nach dem unerwartet schnellen Zusammenbruch

Jugoslawiens im April 1941 ergaben, führten immer mehr zur internationalen Aussichtslosigkeit des monarchistischen Jugoslawien.

Dies hatte ohne Zweifel Einfluss auf die Entscheidung Churchills und der britischen Regierung, der königlichen Regierung und der Tschetnik-Bewegung die Unterstützung zu versagen.

Dies geschah auch deshalb, weil ihre ausschließlich großserbische Politik die Wiedererrichtung Jugoslawiens in Frage stellte. Somit ging die britische Regierung dazu über, die Partisanenbewegung Titos zu unterstützen, obwohl Churchill wusste, dass sie unter kommunistischer Führung stand. **Hierbei kam es zur Anerkennung der AVNOJ-Entscheidungen (Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens)** über den Bundesstaat Jugoslawien seitens der westlichen Verbündeten, während Moskau Tito weiterhin wegen der zu frühen Entscheidungen und des Hervorhebens des sozialistischen Wesens des Volks-

befreiungskampfes grollte. Moskau behauptete, dies bedeute Sektierertum und schade der Politik einer Antititlerschen Koalition.

Erst auf der Teheraner Konferenz stellte Stalin fest, dass Churchill und Roosevelt die Entscheidungen des AVNOJ als beschlossene Tatsache betrachteten. Daraufhin stellte sich die sowjetische Politik entschieden hinter Titos Volksbefreiungskrieg, d.h. hinter die kommunistische Bewegung.

Das Schicksal Jugoslawiens wurde somit im Zweiten Weltkrieg entschieden sowohl durch die politischen Geschehnisse auf seinem Boden als auch durch die Alliierten Siegermächte, beziehungsweise durch die Tragweite ihres Einflusses am Ende des Krieges auf die Schaffung der neuen politischen Ordnung in Europa.

Zu bemerken ist noch, dass Churchill Stalin das Recht auf die Länder zuerkannte, die der UdSSR nach der Aufteilung Zwischeneuropas mit Hitler zugefallen und ehemals sowieso schon in den Bestand des zaristischen Russland übergegangen waren.

Im Hinblick auf die jugoslawische geostrategische Lage, und auf die politische Tradition sowie jene Elemente, die die Gestalter des Nachkriegseuropas in ihren Händen hielten (oder genauer: dachten, dass sie sie halten), waren sowohl Churchill als auch Stalin überzeugt, dass sie den entscheidenden Einfluss auf die innen- und außenpolitische Lage Jugoslawiens ausüben könnten.

GEBURTSTAGSKINDER

Geburtstage Ortsverband Backnang:

Im Oktober 2022:

Günther Weißbarth, Backnang, 66; Anton Schmidt, Backnang, 89.

Im November 2022:

Manfred Kessler, Stuttgart, 69; Heinz Kaldi, Backnang, 76; Elfriede Gebhardt, Ulm-Söflingen, 80; Eva Sebele, Leutenbach, 81.

Einsender: Heinz Kaldi

Rastatter Geburtstage

Im Oktober 2022

Müller, Frieda, geb. Gerg, Sigmundsfeld, 80

Im November 2022

Illy, Margret, Mühlhausen, (Thüringen), 83

Einsender: K.Waldner

Trauernachricht

Für Günter Fick



Am 14. September 2022 ist unser lieber Günter kurz vor seinem 78. Geburtstag, nach langer und duldsam ertragener Krankheit für immer von uns gegangen.

Günter, ein geborener Ulmer, war glücklich mit der Donauschwäbin Magdalena geb. Supritz verheiratet. Gemeinsam haben die beiden einen Sohn, Thomas.

Schon kurz nach seiner Heirat war Günter in die donauschwäbische Familie Supritz aus Backa Palanka hineingewachsen, als hätte er schon immer dazugehört.

So bekam er auch immer engeren Kontakt zu der donauschwäbischen Gemeinschaft, wobei ihm die Treffen der Heimatortsgemeinschaft Palanka in Ulm eine besondere Freude waren. Sein Schwager, Hans Supritz, der schon Funktionsträger der Landsmannschaft der Donauschwaben war, nahm Günter mit zu den Tagungen der Donauschwaben und hier erkannte man Günters erlernte kaufmännische Fähigkeiten eines Prokuristen und als man ihn bat, diese Fähigkeiten in die Landsmannschaft einzubringen, hat er gerne „ja“ gesagt!

So übernahm er über die Jahre die Ämter des Landesschatzmeisters und Schriftführers des Landesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V., und hielt diese Funktionen auch im Palankaer Heimatortsausschuss inne.

Später kam noch die Mitarbeit in der Redaktion unseres Verbandsblattes „DER DONAUSCHWABE“ hinzu.

Er führte alle Ämter über viele Jahre mit großer Sachkenntnis und Korrektheit. Das hohe Vertrauen der Mitglieder und die Anerkennung seiner Tätigkeiten wurde in vielen Wahlen bestätigt.

Auch seine Krankheit hat ihn lange nicht daran gehindert, die übernommenen Aufgaben mit Herzblut wahr zu nehmen. Und auch als ihm das nicht mehr möglich war, blieb Günter der Landsmannschaft im Geist verbunden und erleichterte so die Einarbeitung der Nachfolge.

Mit seiner aufgeschlossenen und hilfsbereiten Art war Günter bei allen die ihn kannten ein sehr beliebter „Landsmann“, Wegbegleiter und Freund. In unseren Gedanken wird er weiterhin seinen festen Platz in unserer Mitte haben und seine Leistungen bleiben den Chroniken der donauschwäbischen Landsmannschaften für immer erhalten.

Hans Supritz

Die Donauschwäbische Blaskapelle Pforzheim spendet Gage an den Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik



In diesen Zeiten, wo Spenden immer seltener werden, darf sich der Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik über eine große Spende freuen. Und dies sogar von einer Mitgliedskapelle. Am dritten Wochenende im Juli fand ein Tag der Pforzheimer Blasmusik im dortigen Eissportzentrum statt. Zur Unterhaltung spielte die Donauschwäbische Blasmusik Pforzheim unter der Leitung von Franz Weinhardt bei großer Sommerhitze auf.

Die Gage für diesen Auftritt wurde von der Kapelle komplett an unseren Verein gespendet, wofür der Freundeskreis, vertreten durch die kommissarischen Vorstände Richard Hummel und Norbert Merkle, dem Leiter der Blaskapelle Franz Weinhardt und allen Musikern seinen ganz herzlichen Dank ausspricht. Seit ihrem ersten Auftritt für unseren Verband 2018 in Mannheim hat sich diese Kapelle in

alle Herzen der Fans unserer Blasmusik gespielt. Trotz Corona hat die Kapelle auch in diesem Jahr etliche Auftritte absolviert.

Am 01.10.2022 spielte die Kapelle die Kerweih des Ortsverbandes Albstadt der Landsmannschaft der Donauschwaben und am 22.10.2022 findet der Auftritt beim Jubiläumsfest in Leimen bei Heidelberg der Banater Schwaben im Rhein-Neckar-Kreis statt. Im nächsten Jahr wird die Kapelle beim geplanten Verbandskonzert in Temeschwar, gemeinsam mit den Baxnater Dorfmusikanten aus München aufspielen.

Wir sagen nochmals herzlichen Dank für die Spende.

Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik

Der neue Tag

Soeben ist er eingetroffen
wie aus dem Nichts, der neue Tag,
erfüllt das Herz mit neuem Hoffen,
dass alles gut verlaufen mag.

Verborgen aus des Weltalls Räumen
erwacht allmählich sein Gesicht,

als wollt' sich Weiß gen Schwarz
aufbäumen – dann endlich wieder
siegt das Licht.

Es stehn für vierundzwanzig Stunden
vor uns aufs Neue Rätsel an,

und sind sie schließlich überwunden,
fängt neuerdings dasselbe an.

Pipatsche

De Winggl an de Gartemauer
is gar net groß genuch,
dort flackert wie em Fiewerschauer
e feierrodes Tuch.

Die Pipatsche, die rode, freche
un pechschwarz en de Mitt.
Ich wollt se an dei Busm steche,
du haschts noch net gelitt.

Die Pipatsche! Wer mecht net gere
vun Seide so e Kleed?
Meer tanze jetz en alle Fere
uff heißer, truckner Heed.

W. Hockl

Metzgerei Maag



Partyservice

Donauschwäbische
Wurstspezialitäten aus eigener
Herstellung

- Paprikawurst
mild oder scharf 13,90 €/Kg
- Paprikaschwartenmagen
mild oder scharf 2,90 €/Kg
- Blut- und Leberwurst
(auch mit Paprika) 12,90 €/Kg
- Bauchspeck 13,90 €/Kg
- Bauernschinken 18,90 €/Kg

In 300 gr. Dosen: je 3,90 €/St.

- Paprikabratwurst
- Schwartenmagen
- Blutwurst
- Leberwurst

Zzgl. 4,90 € Verpackung und Versand

Verkauf auf den Wochenmärkten in Karlsruhe:

Wochenmarkt zwischen 8.00-12.00Uhr

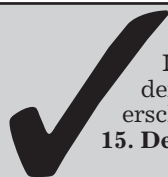
- Durlach Rathaus: Freitag, Samstag
- Mühlburg Entenfang: Freitag
- Knielingen Elsässerplatz:
Mittwoch, Samstag
- Rußheim: Donnerstag
- Forchheim Wochenmarkt:
Donnerstag

Unser Hofladen hat für Sie geöffnet:

- Dienstags von 8.30 bis 12.30Uhr
- Freitags von 15.00 bis 18.00Uhr

Metzgerei Maag,

Hopfenweg 5A, 76706 Dettenheim
Telefon 07247-4605 / Fax 07247-89952



Die nächste Ausgabe
der MITTEILUNGEN
erscheint am
15. Dezember 2022

Manuskripte dazu müssen
spätestens bis **15. November 2022**
in der Redaktion
Postfach 2802, in 89018 Ulm
oder per E-Mail
info@donauschwaben.de, vorliegen.



*Blumengruß zum Gedenken der
Toten, niedergelegt am Theodor-
Heuß-Platz, vom Bundesverband
der Landsmannschaft der Donau-
schwaben anlässlich des Tages der
Heimat in Berlin*

LM-Donauschwaben e.V. • Postfach 2802 • 89018 Ulm
Postvertriebsstück, DPAG, E4831D • Entgelt bezahlt



Spendenaufwurf für die Mitteilungen

Liebe Landsleute und Leser, wir bitten Sie um Unterstützung,
um den Fortbestand unseres Verbandsblattes:
„Der Donauschwabe – Mitteilungen“ finanziell abzusichern!

Bevor wir aber zu einer verwaltungstechnisch aufwendigen Erhöhung
schreiten müssten, wollen wir es mit einem Spendenaufruf versuchen.

Überweisen Sie Ihre Spende bitte an:

**Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband –
IBAN: DE17 63050000 0021 1159 81 – BIC: SOLADES1ULM
Sparkasse ULM**

Kennwort: „Spende Mitteilungen“

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Impressum: Der Donauschwabe – MITTEILUNGEN FÜR DIE DONAUSCHWABEN,
Organ der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Baden-Württem-
berg e.V. –, gleichzeitig Eigentümer und Herausgeber, Sitz Goldmühlestr. 30, 71065 Sin-
delfingen. Verantwortlicher Redakteur Johann Supritz, Landsmannschaft der Donau-
schwaben in Baden-Württemberg e.V. –, Postanschrift: Postfach 2802, 89018 Ulm, Tel.
0731/43618, Fax 0731/483155, E-Mail: info@donauschwaben.de
Bezugsgebühr = Mitgliedsbeitrag: Jährlich 26,00 €.

Bankverbindung: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00) Kt.-Nr. 21115981 IBAN: DE17 6305
0000 0021 1159 81; BIC: SOLADES1ULM. Erscheinungsweise: Alle zwei Monate jeweils
am 15. der geradzahlgigen Monate. Druck: Stober Medien GmbH, 76344 Eggenstein. Na-
mentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht die der
Redaktion dar. Autorinnen und Autoren solcher Berichte sind für die Inhalte selbst ver-
antwortlich. Für unaufgefordert eingesandtes Material, auch auf elektronischem Wege,
wird keine Gewähr übernommen. Wegen der begrenzten Druckfläche behält sich die
Redaktion sinnwahrende Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Beitrittserklärung und Bestellschein

zum Ausschneiden und Einsenden an:

Der
Donauschwabe – MITTEILUNGEN für die Donauschwaben –
Postfach 2802, 89018 Ulm

Ich möchte Mitglied der Landsmannschaft werden und
verbinde meine Mitgliedschaft mit dem Bezug des Organs
der donauschwäbischen Landsmannschaften, den MITTEILUNGEN.
Den Jahresmitgliedsbeitrag von jährlich 26 Euro

können Sie von meinem Konto Nr. _____

bei der Bank _____

BLZ _____ jährlich abbuchen.

Name und Vorname _____

Straße und Haus-Nr. _____

PLZ _____ Wohnort _____

Ortsgemeinschaft/Heimatort _____

Unterschrift _____